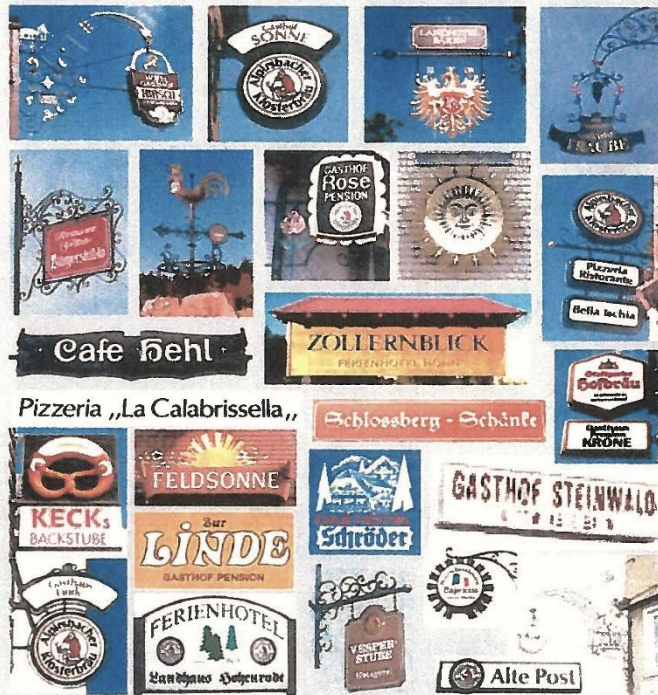


Gaststätten

in Lossburg, Rodt, Schömberg, Wittendorf,
Lombach, Sterneck, 24-Höfe, Betzweiler und Wälde



Lossburger Erinnerungen

Gaststätten

in Lossburg, Rodt, Schömberg, Wittendorf, Lombach,
Sterneck, 24-Höfe, Betzweiler und Wälde

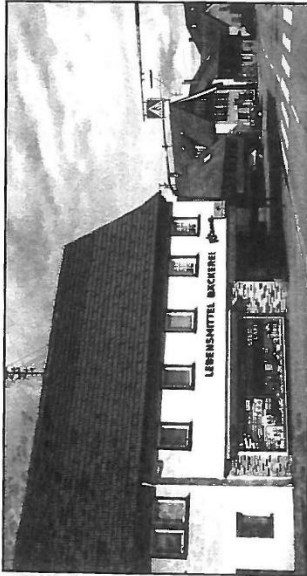
von Werner Joppke

Herausgeber: Museumsverein Lossburg e. V.
Text und Satz: Werner Joppke
Informationen: Gespräche mit betroffenen
Familien und Bürgern aus den Teilköri
Bilder: Archiv Heimatmuseum „Altes Rathaus“
Druck: Saeger-Druck, Freudenstadt

Im September 2009

AUSZÜGE HIERAUS (BETREFFEND BETZWEILER):

1971 erfolgt der General-Umbau des Hauses in das heutige Aussehen. Rolf Benz, als neuer Besitzer des Betriebes, plant mit seiner Frau Ilse und Arch. Gustav Grieshaber eine Erweiterung und Verlagerung der Backstube in den linken hinteren Bereich. Neben Bäckerei, Verkaufsladen mit Backwaren und Lebensmitteln, werden nun auch für Feriengäste 8 Fremdenzimmer angeboten. Zeitweise helfen im Laden zwei Frauen. In der Bäckerei arbeitet neben Bäckermeister Rolf Benz auch sein Sohn Rolf. Sie produzieren nachts ab 4 Uhr



Brot-, Back- und Konditoreiwaren.

Sich den Gegebenheiten und Bedürfnissen anpassend und die gute Lage der Alpirsbacher Straße ausnutzend, wird 1999 ein kleines Stehcafé eingerichtet. Nun kann in unserer schnellen Zeit der Gast und Kunde frische Backwaren direkt vor Ort verkosten.

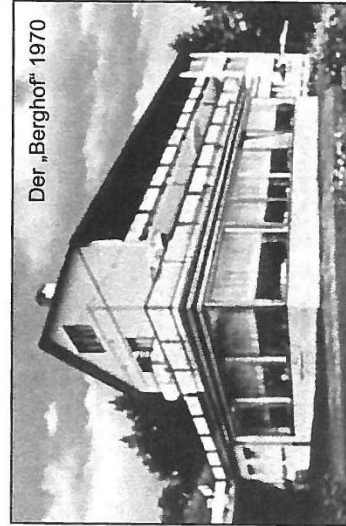
Nach dem Tod von Vater und Sohn, ist heute die Bäckerei mit dem Stehcafé verpachtet.

Quellen: Allgemeine Notizen
Bericht von 2008

„Berghof“
Restaurant, Pension
Lossburg-Betzweiler
Hauptstraße 45

Von einer Pension zur sozialen Betreuungsgemeinschaft

Die Geschichte des Gebäudes ist erst rund 40 Jahre alt, aber bereits sehr wechselvoll. Am Hang des Obelsbach's



Der „Berghof“ 1970

26

im Gewand Hallwang, mit herrlicher Aussicht auf Betzweiler und dem Heimbachtal, baute 1965 Familie Erwin Lohmüller ihr prächtiges Gebäude. Von weit her sichtbar richtete man es zuerst als Pension ein. Erwin Lohmüller stammt aus der Betzweiler Familie „Schneider-Lohmüller“, seine Frau Lilly ist in Düsseldorf geboren.

Die 50er und 60er Jahre sind Jahre des Aufbaus mit beginnendem aufstrebenden Fremdenverkehr. Menschen machen wieder Urlaub. Ein Ziel im Schwarzwald ist Betzweiler, wo immer mehr „Betten“ entstehen. Auch der Berghof erweitert, jetzt bietet es als Restaurant ein größeres Getränke- und Speisen-Programm an. Die Zeit vergeht. Die Familie Lohmüller treffen schwere Schicksalsschläge. Zwei ihrer vier Kinder sterben, die anderen wohnen heute im Ländle verstreut. Keines tritt in die Fußstapfen der Eltern, sie erlernen andere Berufe. Die Belastungen werden für den Kriegsveteranen Erwin Lohmüller offenbar so groß, dass er den „Berghof“ verkauft.

Eine Frau Gerber übernimmt das Haus, in dem sie nun alkoholabhängige Frauen versorgt. Anschließend wird die Einrichtung für kurze Zeit als Schullandheim genutzt, bis es dann mit einem größeren Anbau als Alters- und Pflegeheim betrieben wird. Seit 1995 führt die soziale Vereinigung, Miksch & Partner, das Haus. Ihr Ziel: Suchtkranke zu betreuen, hauptsächlich chronisch mehrfach beeinträchtigte Alkoholkranken zu helfen.

Quellen:

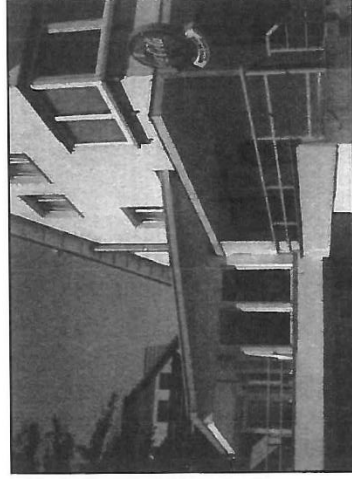
Frau Hildegard Huber
Frau Edith Kopp



Der „Berghof“ heute

„Bistro-Metro“
Lossburg
Hauptstraße 45
Bekleidungshaus mit Anbau

Die Geschichte des gesamten Gebäudes ist erst rund 50 Jahre alt, doch mit einem „Auf und Ab“. Der Anbau am heutigen Bekleidungshaus „Keilbach“ entstand vor zehn Jahren, 1999.



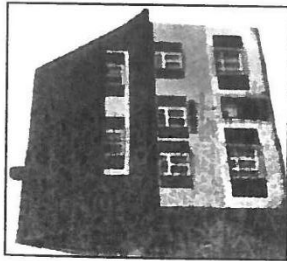
27

„Café - Pension Waldesruh“

Lossburg-Bezweiler
Speicher-Acker-Straße 9

Von einer Schreinerei zur Pension mit Café und Gasthof

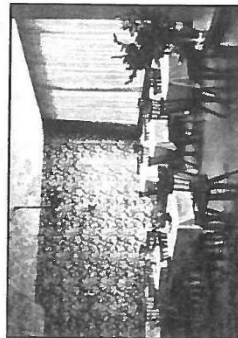
Am Hang des Heimbachtals, umgeben von hohen Nadelwäldern, liegt das Gasthaus „Waldesruh“. Das Haus wurde im Mai des Jahres 1956, von den Eheleuten Arthur und Edith Kapp als Privat-



pension, unter schwierigen Umständen und mit viel Eigenhilfe, eingeweiht. Arthur Kapp war Schreiner, seine Werkstatt war im Untergeschoss und er hat in seiner Funktion die Zimmer der neuen Pension zum Teil selbst ausgestattet. Mit 13 Betten war der Anfang gemacht.

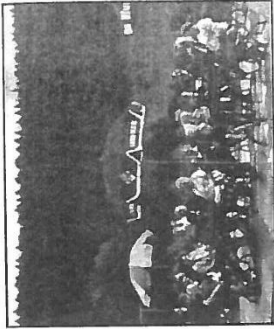
Um mit der Zeit zu gehen und den Kurgästen das Beste zu geben, wurde die Privatpension im Jahre 1962 zur Gastwirtschaft erheblich erweitert. Sie erhielt jetzt den heutigen Namen „Cafe-Pension-Waldesruh“. Die gepflegten Gästezimmer (25 Betten) mit fließend kaltem und warmem Wasser sowie Zentralheizung werden jedem Gast gerecht, und bieten teilweise einen herrlichen Ausblick in das Heimbachtal. Für die Kurgäste, von denen schon einige 5 bis 10 Jahre ihre Erholung im Haus genießen, wurde die Gaststätte modernisiert. Bei schlechter Witterung bietet ein gemütlicher Fernsehraum mit Farbfernseher schöne Stunden im Hause.

Der Hausprospekt von 1972 berichtet von der bekannt gutbürgerlichen Küche mit abwechslungsreicher Kost, die



zu einem angenehmen Ferientaufenthalt beiträgt. Frau Kapp ist stolz darauf, dass die zufriedenen Gäste ihre Kochkunst mit Blumengrüßen danken. Sie fühlen sich

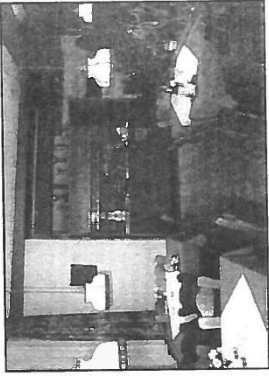
58



wohl in der gastfreundlichen, familiären Atmosphäre der Pension. Außer einem vielseitigen Angebot von Getränken, führt das Café eine reichhaltige Auswahl an Kuchen und Torten. Freiterrasse und Liegewiese laden zum Verweilen in Luft und Sonne ein.

Die Familie hat sich inzwischen vergrößert, drei Kinder toben nun im Haus herum. Der Wunsch von Arthur und Edith Kapp, ihren Gästen noch mehr Komfort zu bieten, wird 1982 mit erneuter umfassender Renovierung, innen wie außen, erfüllt. Gaststube und Nebenzimmer erhalten die noch

heutige rustikale Einrichtung.



Der bessere Komfort geht auf Kosten der Bettenzahl, heute sind es insgesamt 18 Betten, die den Feriengästen zur Verfügung stehen.

1986 trifft die Familie ein schlimmer Schicksalsschlag, Arthur Kopp, schon eine Weile krank, stirbt. Nun ist Frau Edith Kopp allein mit ihren drei Kindern und einem großen Berg Arbeit. Das Pensionsleben geht weiter, zusätzlich fallen bis 100 Mittagessen an, kommen doch viele Gäste der benachbarten Pensionen in die „Waldesruh“ zum Speisen. Im Gespräch mit Frau Kopp, fragt sie sich heute, wie sie das einst alles geschafft hat. Oftmals hat sie nachts durchgearbeitet, ihre Nachtruhe lag viele Jahre regelmäßig bei zwei bis maximal vier Stunden. Heute hat sie eine Hilfe an einem ihrer Söhne, der Koch gelernt hat und in der „Waldesruh“ für die Küche zuständig ist. Wünschen wir dem Haus noch zahlreiche Generationen, die den Betrieb weiterführen.



Quellen: Information von Frau Kopp
Bericht von 2009

59



sowie vier Zimmer im Dachgeschoss, mit insgesamt 12 Betten. Der damalige Standard: fließend warm und kalt Wasser, Etagenbad und Heizung, wird erfüllt.

1962 verstarb Anna Walter. Die Tochter Elfriede, mit Joachim Gensch verheiratet, stellte im April 1963 beim Gemeinderat den Antrag auf Weiterführung des Pensions- und Cafébetriebes, dem man zustimmte. Die Fremdenbergung wurde zeitlich vom 1. Mai - 30. September jeden Jahres eingeschränkt. Betriebsbeginn 1963.

In den folgenden Jahren war „Café Walter“ vielbesuchte Gaststätte für Kurgäste aus der Umgebung und Wanderer, die den kürzesten Weg nach Reinerzau im Tal der Kleinen Kinzig wählten. Für Jung und Alt der anliegenden Gemeinden war die Hochfläche Hinterrötenberg beliebter Treffpunkt. Treffpunkt auch zum Probieren der Produkte aus der Schmapsbrennerei (30 verschiedene Sorten Schnaps und Likör), die zahlreiche Auszeichnungen erhalten hat und noch heute erhält. Leider wurde das „Café“ geschlossen. Der Fremdenverkehr ruhte einige Jahre, bis Wilhelm und Helga Walter im Hof die erste Ferienwohnung einbauten.

Nach dem Tod von Wilhelm Walter III., 1973, übernahm Wilhelm Walter IV., der heutige Besitzer, den Gutshof. Generationen haben rund um das Anwesen Waldwirtschaft betrieben, mit all der körperlichen Mühsal, verbunden mit den Sorgen um den Wald, seinen Krankheiten und Winterstürmen. Thema eins, das Waldsterben, brachte Wilhelm Walter bei jeder Gelegenheit, die sich ihm bot, den Politikern nahe und machte auf das Problem aufmerksam. Er lud sie ein, die Wälder rund um Schömburg zu besichtigen. 1985 besuchte Bundeskanzler Helmut Kohl Hinterrötenberg, mit ihm Kanzleramtsminister Wolfgang Schäuble. Ein Jahr später war es Bundespräsident Johannes Rau, der den Walterhof besuchte. 1990 erschien der damalige Umweltminister Klaus Töpfer und besichtigte Anwesen und Schängedenken fegte 1999 auch über Schömburg und Hinterrötenberg und hinterließ seine Schäden; manch alter Baum wurde enturzelt bzw. gefällt. So auch eine 300 Jahre alte Tanne, deren Stammscheibe, 30 cm über dem Erdboden abgesägt, ein Garagentor füllt.

Heute lebt die Familie Walter für den Wald und und mit dem Fremdenverkehr. Im Januar 2001 als „familienfreundlicher Ferienbetrieb“ auf der CMT in Stuttgart aus-

62

gezeichnet, bieten die beiden 4-Sterne-Ferienwohnungen das, was der Gast erträumt: Komfort in einer intakten Umgebung. Hier kann man „Natur und Schwarzwald pur“ in Ruhe, ohne Straßenlärm erleben, inmitten von Pferden und typischen Tieren eines Bauernhofes. Die Einheit der Natur wird vorgelebt: Eine mit Wasser angetriebene Pumpe bringt Trinkwasser aus eigener Quelle. Die Themen Holz und Wald werden bei Führungen, Holzfällen und Holzschnitzen sowie in der eigenen Jagd behandelt. Der Walter-Angelsee bietet zusätzlich Entspannung.



Familie Walter im Jahr 2001

Quellen: Notizen von Herrn Wilhelm Walter - www.walterhof.de

Chronik von Schömburg - Heinrich Steffen

Lossburger Hefte Nr. 5 - Hans Saile

Informationen aus Lossburger Ferienland

Bericht von 2002

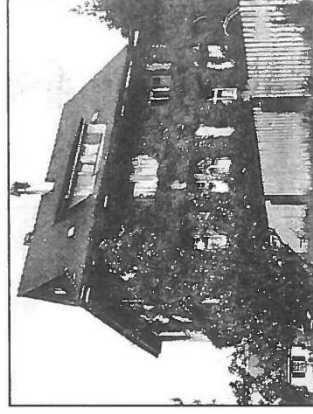
„Café Walter“

Lossburg-Betzweiler
Sommerhalden Straße 5

Busunternehmer, Pension Fischzucht und Café

Der Begründer des Omnibusunternehmens „Gabriel Walter & Söhne“ stammte aus dem Weierhof in 24-Höfe, wo er am 2. Mai 1887 geboren wurde. Auf dem elterlichen Hofe bestanden die Tätigkeiten von Gabriel Walter und dessen 4 Geschwister darin, den Eltern bei der Landwirtschaft zu helfen.

Doch bereits vor dem 1. Weltkrieg ließ sich Gabriel Walter ein Eigenheim an der Sommerhalden Straße in Betzweiler errichten, und begann mit der Anlage einer Fischzucht im „Unteren Tal“, die heute noch zu sehen ist. Nach Vollendung des 20. Lebensjahres kam Gabriel Walter zum „Königin Olga Regiment“ bei den Dragonern nach Ludwigsburg. Nach Beendigung seiner Militärlaufbahn baute er mit seinem Bruder Gottlieb zusammen den begonnenen Fischzuchtbetrieb aus.



63

Am 25. November 1920 verheiratete er sich mit Frida, geb. Koch, aus dem „Ochsen“ in Bach-Altenberg. Gabriel Walter in seiner Arbeit unermüdetlich, gründete 1923 ein Mietwagenunternehmen, welches er vier Jahre später in ein Omnibusunternehmen erweiterte. Nach dem Kauf des ersten Busses, einem 18-sitzigen Brennbomotor mit Allwetterverdeck begannen die Ausflugsfahrten in die nähere und weitere Umgebung.

Doch es gab keinen Stillstand. 1931 richtete das Ehepaar im Wohnhaus ein Café ein, verbunden mit einer Pension. Es hatte bald sehr starken Zulauf. Später, 1964, übernahm die jüngste Tochter Marianne den Cafébetrieb.

Als mit der Machübernahme durch Hitler die Aufrüstung begann, brauchte Oberdorf Arbeitskräfte. Gabriel Walter, der jetzt zwei Omnibusfahrer besaß, die Hin- und Rückfahrt zu den „Mauser-Werken“ fuhren, kaufte zwei neue Busse, um eine Omnibuslinie einzurichten, die in Dotzenweiler begann und über Betzweiler - Dornhan nach Oberdorf die Arbeiter in die „Mauser“ brachte. Nun waren drei Omnibusse auf der Linie Dotzenweiler - Oberdorf im Einsatz. Dafür wurde 1934 die Fischzucht, die in den Nachkriegsjahren aufgrund der schlechten Wasserverhältnisse nie richtig florierte, eingestellt.

Nach Kriegsende war Gabriel Walter von morgens 5 bis abends 12 Uhr im Einsatz und am Steuer seiner Omnibusse. Mit den Omnibussen hatte man damals große Schwierigkeiten. Weil diese erst in der Entwicklung steckten, war es nach Kriegsende schwierig Ersatzteile zu bekommen. Darum erledigte Gabriel Walter Reparaturen in seiner kleinen Werkstatt selbst. Seine Ehegattin verrichtete neben der Arbeit im Haus und im Café den Schriftverkehr und die Büroarbeiten. Auch die drei verheirateten Söhne sind im Betrieb beschäftigt. Café und Pension wurden 1985 aufgegeben.

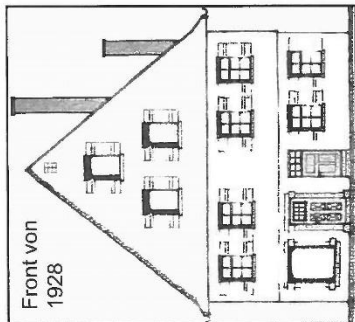
1955, Gabriel Walter zum 80. Geburtstag >>
 Quellen: Informationen von Herrn Heilmut Walter
 Bericht von 2008

„Café Winter“

Lossburg-Schömberg
 Ortsstraße 26

Von der Bäckerei mit Kolonialwaren zum Café und Wohnhaus

In Schömberg kauft der junge Bäckermeister Wilhelm Winter, Anfang der 20er Jahre, das Haus an der Ortsstraße. Darin befand sich bereits ein Kolonialwarengeschäft und eine Bäckerei.



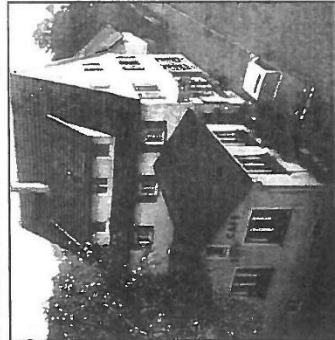
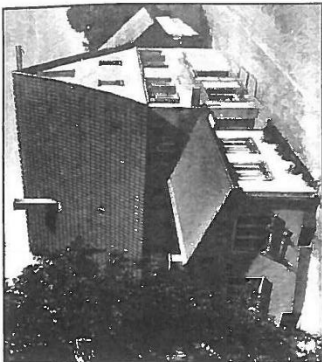
Im Jahr 1928

erhält Wilhelm Winter, Bäckermeister, die Genehmigung zur Aufstellung von einem kombinierten Dampfbackofen an Stelle des alten Backofens. Es ist eine Ausnahmebewilligung, weil der Raum nur eine lichte Höhe von 3 Meter besitzt. Im Mai 1928 erfolgt die zusätzliche Bewilligung vom Württembergischen Gewerbe- und Handelsaufsichtsamt. Zusammen mit seiner Frau betreiben sie die Bäckerei mit Laden, in dem zusätzlich Kolonialwaren angeboten werden.

Das Ehepaar hat zusammen zwei Kinder Eugen und Kurt. Dem Trend der Zeit gehorchend, bzw. die wachsende Zahl der Feriengäste zu befriedigen, plant Wilhelm Winter einen Um- und Anbau an seinem bestehenden Haus. Zum einen benötigt er einen größeren Laden und zum anderen möchte er ein kleines Café einrichten. 1950 erhält er die Genehmigungsurkunde für seinen Anbau. Natürlich gehören auch sanitäre Anlagen dazu, wie Spülborde und eine geschlossene Grube. Im Mai 1952 ist es soweit, es wird Einweihung gefeiert.

Später sorgen Dachladenaufbauten dafür, dass mehr Wohnfläche zur Verfügung steht. 1961 heiratet sein Sohn Eugen, ebenfalls Bäckermeister, er übernimmt danach den elterlichen Betrieb. Drei Kinder werden dem Ehepaar geschenkt.

Der zweite Sohn verlässt Schömberg um einen anderen Berufsweig einzuschlagen. Haus und Café werden grundlegend erneuert.



Zur Eröffnung des Café Walter in Betzweiler
 Sonntag, 11. April 1931

Betzweiler
 Café und Pension

Joh. Spingmann
 Bäckerei

Georg Walter
 Kolonialwaren

Hermann Lehmann
 Metzgerei



„Härlestübe“

Lossburg
Max-Eyth-Straße 12

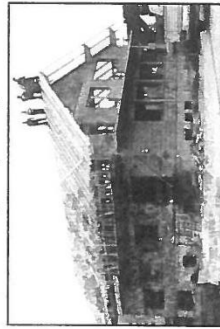
Vom Getränke-Großhandel zur Gastwirtschaft mit Kegelbahn

1977 stellt Herr Karl Heinzelmann bei der Gemeinde das Gesuch für den Bau einer Lagerhalle mit Laderampe im Härlen in der Max-Eyth-Straße. Bis dahin war der Sitz des Getränkegroßhandels in Freudenstadt-Obermusbach. Mitte des Jahres kommen Genehmigung und „Roter Punkt“. Er betreibt das Geschäft zusammen mit seiner Frau Maria. Abwechselnd oder einzeln fahren sie Gasthäuser, Privathäuser und Festlichkeiten ab. Nicht nur Getränke liefern sie, Sitz-Garnituren sind ebenfalls zu bekommen. Zwei Fahrzeuge nennen sie ihr Eigen, einen VW-Transporter und einen 7½-Tonner.

Fünf Jahre später, 1982, entscheiden Maria und Karl Heinzelman ihren Wohnsitz zu wechseln, und geben Architekt Walter Kappler aus Freudenstadt den Auftrag ein Wohnhaus mit Gaststätte und Kegelbahn zu planen. Ein Jahr danach beginnen sie, neben ihrer Lagerhalle, auszuschachten. Die Kegelbahn wird in die Lagerhalle eingebaut. Es zeigt sich, dass die Lagerhalle zu groß konzipiert war, zumal sich die Situation auf dem Getränkemarkt wandelte - überall entstehen Großmärkte, die eine große Auswahl preisgünstiger Getränke anbieten. Inzwischen entwickelt sich Firma Völkle, Bürostühle, schnell und benötigt weiteren Lager- und Produktionsplatz, so pachtet sie 1986 die Lagerhalle. Maria und Karl Heinzelmann konzentrieren sich nun mehr auf die Gaststätte. Da trifft das Ehepaar einen schlimmen Schicksalsschlag, Karl Heinzelmann erleidet einen Schlaganfall, der ihn teilweise lähmt. Mit eisernen Willen transportiert er doch noch Getränke. Plötzlich stirbt seine Frau Maria im Januar 2003, die ihn bis dahin gepflegt hatte. Ein Jahr später, 2004, folgt ihr Karl. Das „Härlestübe“ bleibt kurzzeitig geschlossen, dann übernimmt ihr Sohn Karl Georg das „Härlestübe“ mit Kegelstube bis heute.

Quelle: Informationen von Herrn Karl Georg Heinzelmann
Bericht von 2009

78



„Heimbachmühle“

Lossburg-Betzweiler
Im unteren Tal 8

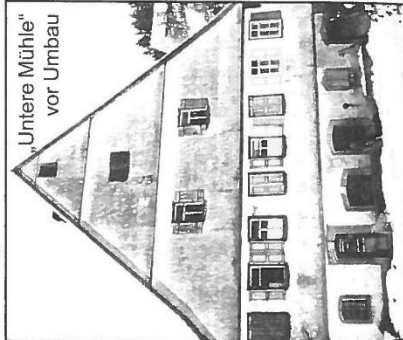
Von einer Mühle zum Hotel und Gasthof mit Kegelbahn

Die lange alte Geschichte der „Unteren Mühle“ am Heimbach in Betzweiler lohnt genauer betrachtet zu werden.

Frau Hildegard Huber hat 1988 zur Eröffnung der „Heimbachmühle“ tief im Geschichtsbuch gesucht. „Das Anwesen ist unter dem Namen „Untere Mühle“ allgemein bekannt. Dieses sehr alte, unter Denkmalschutz stehende Gebäude ist mit sachkundiger Hand und zähem Fleiß erneuert worden. Der heutige Besitzer, Herr Klaus Körber schuf damit ein Schmuckstück unseres Ortes. Wer selbst schon gebaut oder renoviert hat, kann ermesen, welch gewaltige Arbeit geleistet werden musste, um den gegenwärtigen schon sehr imposanten Zustand des Hauses zu erreichen. Man möchte wünschen, dass viele Gäste aus nah und fern dieses idyllisch, gelegene Gasthaus aufsuchen und frohe Stunden dort verbringen werden.

Vom früheren Schultheißen Jäckle stammt die nicht näher belegte Kunde, die Mühle sei um das Jahr 1250 entstanden. Damals seien in Betzweiler nur insgesamt 3 Gehöfte gewesen. Das heutige Gasthaus „Zur Sonne“ war einmal vor dessen Ausbau Schafstall der „Unteren Mühle“. Diese scheint zu einer nicht mehr bestimmbaren Zeit abgebrannt zu sein. Viele Müllerfamilien wohnten und arbeiteten nacheinander in dem stattlichen, auf mächtigen Mauern ruhenden Haus, das bis Anfang unseres Jahrhunderts durch Eisengitter an allen Fenstern gesichert war. Eine Familie Mutschler hat allein 300 Jahre hier gewirtschaftet. Dann setzte eine raschere Besitzerfolge ein. Ein Müllergeschlecht hieß Wöhr, das kurze Zeit die Mühle betrieb. Von den Wöhrs wird erzählt, dass sie den schönsten Garten des Ortes hatten.

Es heißt, alle Besitzer seien bei Übernahme der Mühle reich gewesen, seien aber letzten Endes bankrott gegangen. Elitäres Denken und großzügige Lebensführung könnten auch das ihre dazu beigetragen haben. Von den Müllerfrauen wird berichtet, sie hätten nicht genügend mitgearbeitet. Das ist schwer verständlich wenn man bedenkt, dass neben dem Müh-



79

„Hirsch“

Lossburg-24-Höfe
Bühlhof

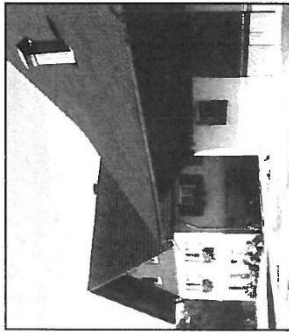
Bauernhof mit Gasthof

Zu der Zeit als es noch keine Eisenbahn und Straße von Lossburg ins Kinzigtal gab, war Haupttransportweg der steile Anstieg von Alpirsbach über Romishorn nach Lossburg und weiter nach Freudenstadt. Auf der Höhe wurde somit der Bühlhof wichtiger Kreuzungspunkt nach Lossburg, hinab nach Wälde und Betzweiler sowie südlich nach Oberndorf und Rottweil.

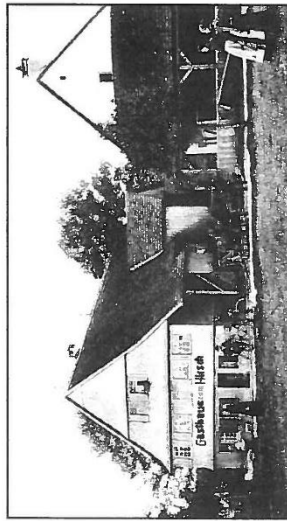
Die Möglichkeit einer Pause zur Einkehr mit Ausschspannen der Zugtiere, Pferde wie Ochsen, erkannten die Bauern bald. So auf dem Schwenkhof in Romishorn, die das „Waldhorn“ bewirteten und hier auf dem Bühlhof mit dem „Hirsch“. Platz zum Unterstellen der Tiere und notwendiges Futter waren vorhanden, ebenfalls Speisen für Fuhrleute und Durchreisende. Die Landwirte waren für ein Zubrot immer zu haben. Zum „Hirsch“ gehörte eine Kegelbahn, so konnten die Männer ihre restliche Kraft loswerden.

Die Erinnerungen der 24-Höfer Bürger reichen bis 1891 zurück, was davor geschah können Historiker ergründen. Im Sommer dieses Jahres brannte die große Scheune ab. Der damalige „Hirschwirt“ und Hofbauer Johann Georg Wölßner

ließ kurz danach einen neuen Schopf errichten. In diesen Jahrzehnten gingen die Transporte über das Romishorn drastisch zurück. Aufgrund der neuen Staatsstraße Freudenstadt - Kinzigtal, die in den Jahren 1857 bis 1859 entstand und der Bau der 1886 eröffneten Kinzigalbahn, entfiel der mühselige Anstieg zum Romishorn. In den gleichen Jahren wurde auch die Flößerei aufgegeben. Die 24-Höfer Waldbesitzer brauchten keine gefährlichen Floßfahrten mehr zu bewältigen, nun fuhr man auf breiter Straße hinab nach Alpirsbach.



Bilder aus dem Archiv des Museums



Auf dem Bild von 1910 sind von links zu erkennen: Der 1882 geborene Johann Georg Wölßner, seine 1. Frau Friederike geb. Summ mit der 1910 geborenen Christine Wölßner, dann Barbara Wölßner, geb. Beilharz (Tochter des Schultes Friedrich Beilharz, Wittendorf), zwei unbekannte Radfahrer. Am Gespann Friedrich Wölßner, Bruder des Hirschwirtes, Sophie Zürn vom Baierhof und Barbara Reich, geb. Wölßner (Schwester des Hirschwirtes, verheiratet auf dem Baierhof).

Dagegen wurden die Holzstämme noch bis in die 1960er Jahre geriest, das heißt die Stämme schossen in den Holz- und Erdriesen zu Tal. Heute ist eine solche noch zu sehen - sie führt in Ehlbogen unter die Eisenbahnführung durch.

Mit dem 1882 geborenen Hirschwirt und Hofbauer Johann Georg Wölßner wurde der Betrieb des Gastwirts eingestellt. Die Konzession blieb erhalten, bei Feiern und sonstigen Anlässen schenkte man noch aus. Doch Straßen- und Eisenbahnbau forderten weiter ihren Tribut. 1935 wurden Waschküche, Remise und Scheuer, sowie der Standplatz der alten Kegelbahn überdacht.

Johann Georg Wölßner konzentrierte sich nur noch auf die Landwirtschaft, so baute er 1941 einen großen Schuppen zur Überdachung der Silo-Anlage. Seine zweite Frau Marie Wölßner, inzwischen Witwe, erstellte 1953 einen größeren Schweinestall.

Beider Sohn Gerhard Wölßner erweitert ab 1962 kontinuierlich das Anwesen mit Scheunen und Stallungen, neue Grünfütter-Silos kommen hinzu, bis 1978, da wird der alte „Hirsch“ abgebrochen. Ein Zeuge der alten Geschichte verschwindet, dafür entsteht das heutige Bauernhaus mit einer neuen Geschichte.

Quellen: Aus Lossburger Hefte Nr. 5 von Herrn Saile

Bilder aus dem Archiv des Museums

Bericht von 2009

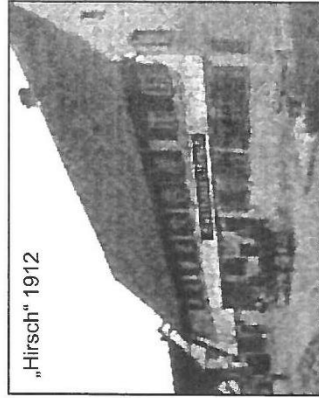
„Hirsch“

Lossburg-Betzweiler
Hagenbrunnenstraße 33

Bauernhof mit Gasthof und Bank

Der einstige Gasthof, neben dem Rathaus, hat die typische Geschichte einer Dorf-Gaststätte hinter sich.

Ältestes Bild vom „Hirsch“ ist auf einer Postkarte aus jener Zeit zu sehen. Es zeigt das landwirtschaftlich geprägte Anwesen und ein Gasthaus mit großem Namenszug, davor eine Nobelkutsche. Es ist anzunehmen, dass der Besitzer auf dem Kutschbock sitzt, dahinter seine Frau oder Tochter. Als dritte Gaststätte an der Hagenbrunnenstraße, neben „Linde“ und „Pflug“, erhoffte man sich mit dem ansteigenden Besuch der „Luftschnapper“ ein gesichertes Zusatzeinkommen. So wurden die Produkte des Bauernhofs weiterverarbeitet. Selbstgebrannte Schnäpse und eigenes, gebrautes Hirsch-Bier fanden sicher in der Gaststube genüssliche Abnehmer. Über die weitere Entwicklung des Hauses nach dem 1. Weltkrieg ist nichts Näheres bekannt. Vor dem 2. Weltkrieg waren die Zim-



„Hirsch“ 1912

mer des „Hirsch“ bestimmt gut mit „KdF-Urlaubern“ ausgelastet. Nachdem der Hirsch-Wirt Gerhard Walter eingezogen wurde, hat man der Not gehorchend schließen müssen, denn die Landwirtschaft war vorrangig.

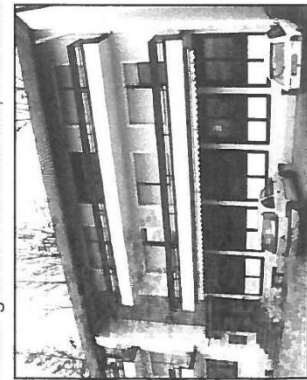
In den 50. Jahren bauten Gerhard Walter mit seiner Mutter Maria den „Hirsch“ weiter aus. Sie stellten das Brennen und

Brauen ein, dafür erhielt das Gebäude ein helleres Aussehen. Der Zahn der Zeit nagte im Inneren, auch die Ansprüche der Gäste und Besucher wuchsen, so dass sich Familie Walter entschloss das Haus abzureißen, um Platz für ein größeres Mehrzweckgebäude zu schaffen.

1970 wird Einweihung gefeiert. Neben dem „Hirsch“ mit ca. 80 Sitzplätzen und 10 Zimmern mit Dusche/WC, hat der Bau noch zwei Wohnungen sowie Räumlichkeiten der „Genoba“. Nebenstehendes Bild ist einem Prospekt entnommen.

Die Geschichte schreitet voran. Wünsche und Wollen gehen in andere Richtungen, kommen noch Sterbefälle hinzu, folgen andere Entscheidungen. Familie Walter gibt die Gaststätte auf, Umbauten für weitere Wohnungen werden durchgeführt, das Äußere erhält neben einer modernen Isolierung einen neuen Anstrich. Das große Haus ist heute aufgeteilt in vier Wohnungen und Räume der Kreissparkasse. Der Gastraum „Hirsch“ bleibt weiterhin leer. Vielleicht bringt die Zukunft einen neuen „Hirschwirt“?

Quellen: Notizen von Herrn Hans Walter
Bericht von 2009

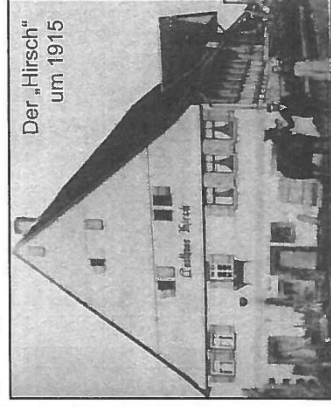


„Hirsch“

Lossburg-Breitenau
Bohl-Strasse 4

400 Jahre Gasthaus

Der heutige Besitzer des „Hirsch“ in Breitenau ist überzeugt, dass der „Hirsch“ auf eine 400 Jahre alte Geschichte zurückschauen kann. Verbrannte Unterlagen im Wäldener Rathaus, zum Ende des 2. Weltkriegs, hätten dies bestätigen können. Die ersten Erinnerungen gehen 200 Jahre zurück, als der Gasthof „Hirsch“ 1811 zum ersten Mal abbrannt. Die damaligen Eigentümer, Ehepaar Trick, bauen ihn 1812 wieder auf.

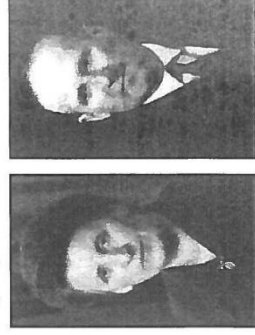


Drei Generationen später, 1911, erwirbt Johann Georg Walter das Anwesen, bestehend aus einer Landwirtschaft mit ca. 8 ha, einer Brennerei und der Gastwirtschaft. Tochter Lina heiratet 1950 den Friseur Ernst Schwenk aus Wäldle. Sie übernehmen dann gemeinsam den Betrieb.

Dem Anstieg des Fremdenverkehrs im Heimbachtal zufolge, entschließen sich Lina und Ernst Schwenk ebenfalls Gäste aufzunehmen. Sie richten drei Fremdenzimmer ein und 1962 verkünden sie: der erste Kurgast ist da. In den kommenden Jahren bildet sich ein Stamm Gäste, ein Grundstock für die auf 15 Betten erweiterte Pension. Die damalige Spezialität: „Hausmecher Kost aus eigenen Erzeugnissen“.

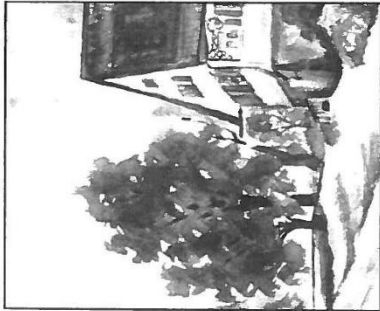
An Arbeit ist im „Hirsch“ kein Mangel, denn neben der Betreuung der Feriengäste in acht Fremdenzimmern, geht Ernst Schwenk seinen Beruf als Friseur nach, auch die Landwirtschaft sowie der Gastwirtschaftsbetrieb mit allem was dazu gehört, fordern Zeit und Kraft der werdenden Gast-wirtsleute. Ganz nebenbei wird noch die „Schnapsbrenne“ besichtigt.

1988 entschließt sich das Ehepaar Lina und Ernst Schwenk zum Totalumbau. Voraussetzung ist die Aufgabe der Viehwirtschaft. Das Erdgeschoss, einst dem



dafür erhält man neue Schuhe oder Kleider, auch die Schuhreparaturen bekommt man vergütet. Neben der Landwirtschaft als Haupterwerbquelle gelten die Einnahmen aus der „Linde“ als wichtiges Zubrot.

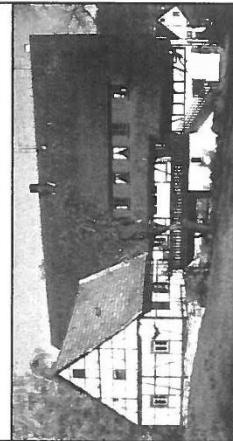
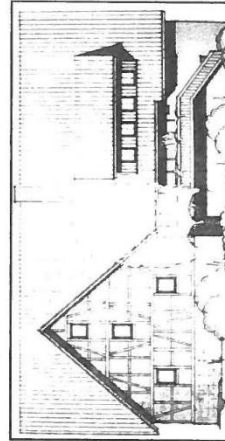
Einzigiger Zeuge vom Aussehen des Bauern- und Gasthofes ist nebenstehendes Gemälde. Wie damals üblich sind die Stallungen



unten und im 1. Stock die Gaststube.

Der „Sternecker Gesangsverein“ führt sich 1926, anlässlich eines Lichtganges in der „Linde“, sichtlich wohl.

Reparaturen stehen an, ebenfalls Erweiterungen wie Wagen- und Geräteschuppen, um die Landwirtschaft weiter auszubauen. Der Betrieb der „Linde“ wird dann 1936 aufgegeben. Nach den Kriegswirren steht das Weiterleben im Mittelpunkt.



1975 beginnt der Landwirt Gerhard Widmaier mit dem Teilabbruch und Umbau des Wohn- und Ökonomiegebäudes, auch der Balkon im ersten Obergeschoss wird nach Plänen des Bauherrn ausgebaut. Dann gibt Familie Widmaier 1976 ihre Landwirtschaft auf. Das Haus dient nun Wohnzwecken, dazu trägt auch der Ausbau des Dachgeschosses mit weiteren Räumen bei, das 1990 von der Tochter Frau Traude Widmaier veranlasst wird.

Quellen: Allgemeine Notizen
Notizen Amtsblatt
Bericht 2006

„Linde“

Lossburg-Betzweiler
Hagenbrunnenstraße

Gasthaus mit Herz

Die „Linde“ vom „Lindenwirt Schorsch“ stand in einer engen Straßenkurve – gegenüber von Feuerwehr und Rathaus. Sie wurde 1977 abgerissen, wegen dem Ausbau und der Anbindung an die neue Durchgangsstraße.

Schon kurz nach 1800 wird ein Ziegler als Wirt genannt, eine Bäckerei und eine Schnapsbrennerei waren angeschlossen. Bei Kriegsende übernahm Georg Ziegler die „Linde“, der mit seinem Klavierspiel Stimmung und Freude verbreitete. Georg Eberhardt schreibt 1954 von den Wirtschaften in Betzweiler: „Schießt du den „Hirsch“ im wilden Forst, dann sag auch in der „Sonne“ Prost. Suchst du ein Mädel unter „Linden“, vielleicht kannst du es im „Löwen“ finden. Willst du ein Kavaliere noch sein, dann lade sie ins „Café“ ein!

Leider Vergangenheit. Nach dem Abriss wohnte der Junggeselle bei seinem Nefen in der Schulstraße, wo der letzte „Lindenwirt“ 1983 verstarb.

Quellen: Aus dem Heimatbuch von Betzweiler-Wäldle

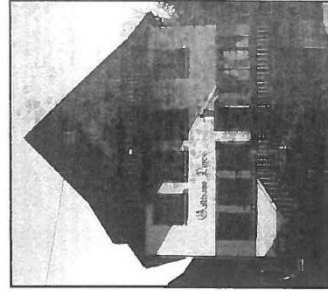
Informationen von Frau Huber
Auszüge aus einem Zeitungsbericht vom Kenzgerjörg
Bericht 2009

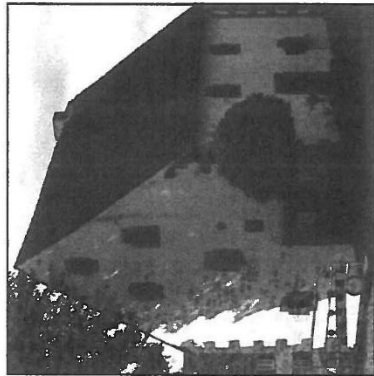
„Linde“

Lossburg-Wäldle
Alte Hauptstraße 115

Ehemaliges Gasthaus der Flößer

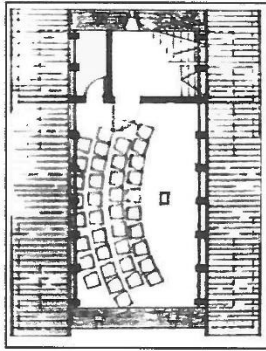
Schon Jahrhunderte alt ist sie, die „Linde“ in Wäldle. Wie alt, weiß man nicht genau, nur so viel steht fest, dass schon 1634 ein Mutschler ihr Besitzer war. Früher soll an dieser Stelle eine sogenannte Wiedenhütte gestanden haben. In ihr wurden die Wieden zugerichtet, schmiegsame Äste der Fichten, die einst benötigt wurden, die Stämme zu Flößen zusammenzubinden.





1956, Rolf Ziegler, jetzt Gastwirt im „Löwen“, unternimmt einen weiteren Umbau, in dem er ein Nebenzimmer in den ehemaligen Pferdestall einbaut. Ebenso wird die Speisekammer verkleinert und an deren Stelle entsteht die Garderobe.

1981 steht der Speicher im Mittelpunkt des Planens vom Ehepaar Charlotte und Rolf Ziegler. Sie wollen ihn sanieren und renovieren. Der Ortschaftsrat begrüßt und befürwortet diesen Plan.



Dagegen hat das Baurechtsamt Einwände gegen den Einbau der Brennerie im Erdgeschoss. Auch der geplante Übungsraum der MGV kann nicht im Obergeschoss umgebaut werden, da ein separater Zugang hergestellt werden müsste. Nach Änderung des Baugesuchs durch Architekt Jäckle aus Freudenstadt, werden Abrissmassnahmen und Umbau genehmigt. Die Brennerie wird im Erdgeschoss untergebracht und das Dachgeschoss kann man nun mit einem Zu- und Ausgang erreichen. Dort entsteht ein Übungsraum (Singstundenlokal) für den MGV Wittendorf. Bauausführender ist der MGV. Der seit her von der Gemeinde Wittendorf im Schulhaus bereitgestellte Übungsraum wird für schulische Zwecke benötigt, und reicht räumlich ohnehin nicht mehr für den auf 35 Sänger angewachsenen Männerchor aus. Beim Umbau werden im besonderen denkmalpflegerische Notwendigkeiten beachtet. Mit dreifacher Isolierung des Dachgeschosses, Auswechseln des Holzbodens, Ausbessern des Mauerwerks und Behandlung des Holzgebälks.

In den kommenden Jahren verändert der „Löwen“ sein Aussehen öfters, er wird jedes Mal repräsentativer. So stellte er sich zum Beispiel zum Millenniumjahr vor.

Quellen: Berichte aus dem Amtsblatt
Allgemeine Notizen
Bericht von 2009

136

„Löwen“

Lossburg-Betzweiler
Alte Steige 7

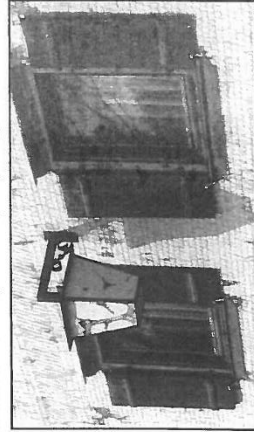
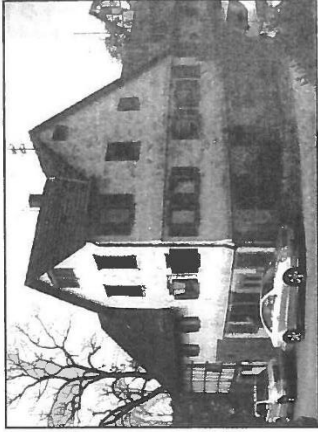
Gasthaus an zwei Standorten

Einmal stand der „Löwen“ in Wälder im Buchenlochweg („Finster Wald“), eine Familie Jäckle das Gebäude 1873 abbrach und originalgetreu in Betzweiler an exponierter Stelle, mit prächtigen Ausblicken ins Heimbachtal, unter dem gleichen Schild wieder aufbaute. Der Bierbrauer Jakob Schray begann vorher mit vier unterirdischen Gewölbekellern, die er für die Bierherstellung benötigte. Schon sehr bald konnte er nach Fertigstellung des Hauses Löwen-Bier brauen. Neben der Gaststätte mit Brauerei betrieb die Familie Landwirtschaft. Jakob Schray war mit Christine Widmer, verwitwete Jäckle, verheiratet. Ihr gemeinsamer Sohn Johannes wurde 1869 geboren. Er heiratete mit Katharina, geb. Ziegler, eine tüchtige Frau. Sie führten Landwirtschaft, Brauerei und Gastwirtschaft weiter. Es ist unbekannt, wo um 1900 der Schwerpunkt ihrer Arbeit lag. Bekannt ist, dass die Bierbrauerei vor dem 1. Weltkrieg eingestellt wurde. Ihre Kinder Otto Jäckle, geboren 1905, und Berta Jäckle, geboren 1908, verheiratete Heinzelmann, sowie Wilhelm Jäckle, geboren 1902, halfen im elterlichen Betrieb mit, um den enormen Arbeitsanfall zu bewältigen.

Haupterbe wurde Otto Jäckle. Er bewirtschaftete mit seiner Frau Emilie das Anwesen. Ende der 20er Jahre kam von Otto Jäckle eine Schnapsbrennerei hinzu. So konnte er die brandsicheren Räume aus der Zeit des Bierbrauens nutzen, auch das betriebseigene Getreide fand Verwendung. Die Schnapsbrennerei war bis 1985 in Betrieb. Die Nachkommen von Otto und Emilie Jäckle sind: Sohn Otto, jun., geboren 1934, die Töchter Waltraud, geboren 1930, verheiratete Schmid in 24-Höfe, sowie Erna, geboren 1939, verheiratete Blöchle in Flourm.

Otto Jäckle, sen., starb 1991. Bemerkenswert ist, dass er, 85-jährig, bis 1988 den „Löwen“ und die Landwirtschaft weiterführte. Sein Sohn Otto, jun., gab danach den Betrieb auf. Er wohnte aber bis Oktober 2008 in seinem Elternhaus. Heute ist der „Löwen“ unbewohnt, offen seine Zukunft!

Quellen: Notizen Farn. Molitor
Bericht von 2009



137

Der sehr starke Einbruch der Urlauber in unserer Region zwingt auch das Ehepaar zur Aufgabe. Auch das nachfolgende Ehepaar Wolfgang Behrend und seine Frau Friedlinde halten mit fünf Beschäftigten bis 1995 aus. Im gleichen Jahr beabsichtigt Herr Gert Klopfer - Heilpraktiker - das „Panorama“ zu renovieren und als Kurklinik zu eröffnen. Doch er findet von Amts wegen keine Unterstützung für sein Vorhaben. Zwischendurch haben die Eheleute Siegfried und Ingrid Habacher das „Panorama“ betrieben, bis auch sie aufgeben.

Es ist schade, dass so ein prächtiges Gebäude zur Zeit leer steht. Es ist nur zu hoffen, dass bald bessere Zeiten kommen und das „Panorama“ wieder tüchtige Wirtsleute erhält.

Quellen: Informationen aus dem Amtsblatt
 Bericht aus dem Schwarzwälder Bote
 Bericht von 2009

„Park Hill“

Lossburg-Lombach
 Sulzbacher Straße 139

Erstes Wellness-Hotel im Ort

Aus dem „Zollernblick“ wird im Jahre 2004 das „Park-Hill“. Die jetzigen Eigentümer gehen neue Wege, ihre Strategie richtet sich nach der Trendwelle „Wellness“ aus. Sie planen ein modernes Haus mit zeitgemäßem Ambiente, in dem die Entspannungs-Atmosphäre im Mittelpunkt steht. Es ist deshalb erforderlich den ehem. „Zollernblick“, inmitten der großen Parkanlage mit Sonnenterrassen, rundum zu erneuern. So bieten Hallenbad, Fitnessraum, Solarium und Penthouse-Sauna, mit prächtigen Ausblicken über Schwarzwald bis hin zur Schwäbischen Alb mit der Burg Hohenzollern, reines Vergnügen.

Zu der räumlich wohlthuenden Entspannung der „Wellness-Oase“, mit 32 Gästezimmern, gehören Massagen, Ayurveda- und Kosmetikanwendungen. Natürlich ist das leibliche Wohl das wichtigste Attribut einer erfolgreichen Erholung, das im Erlebnis-Restaurant „Tamarin“ mit umfangreicher Fischeauswahl der Region, vegetarischen Gerichten, internationalen Speisen, sowie Außergewöhnlichen, einen Genuss „pur“ verspricht. Umgeben von diesem Wohlfühlklima ist man Gast und kein Kunde!

Quellen: Homepage „Park-Hill“
 Bericht von 2009



„Pflug“

Lossburg-Betzweiler
 Hagenbrunnenstraße 24

Abgegangener Gasthof

In Gesprächen mit Betzweiler Bürgern tauchte zum ersten Mal der Name „Pflug“ auf. Man konnte auch noch den genauen Standort bestimmen. Dort, wo heute das Haus an der Kreuzung hinunter zur „Heimbachmühle“ steht, befand sich der „Pflug“. Interessant ist, dass es auf dem kurzen Stück der Hagenbrunnenstraße drei Gasthäuser gab. Vorn die „Linde“ von Georg Ziegler, der „Hirscht“ von Familie Walter und hier der „Pflug“. Leider gibt es kein Bild von dem Gebäude, auch keine Informationen, doch ist anzunehmen, dass es ähnlich wie heute aussah. Unten die Stallungen und im ersten Stock die Gaststube.

Quellen: Notizen von Betzweiler Bürgern
 Bericht von 2009

„Pizzahaus“

Lossburg-Rodt
 Hauptstraße 5

Pizzeria im ehemaligen Hotel „Knapp“

Die Chronik des Hotels „Knapp“ ist bekannt, deshalb kann ein Rückblick des Hauses entfallen. Der Standort ist bekannt, gegenüber der Tankstelle Pfefferle.

Im Herbst 2008 richtet der Sizilianer Francesco

Frontini mit seinen Helfern in den Räumen des

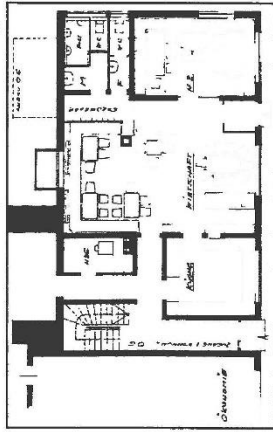
ehemaligen Hotels Knapp, bzw. des Getränkemarktes, im Erdgeschoss sein „Pizzahaus“ ein. Zuvor war er Wirt in der ehemaligen „Kinzigklaus“, das er unter dem Namen „Pizzahaus“ führte. Bereits zu Weihachten bietet er hier seinen Pizza-Service an.

Anfang Mai 2009 kann er offiziell Einweihung



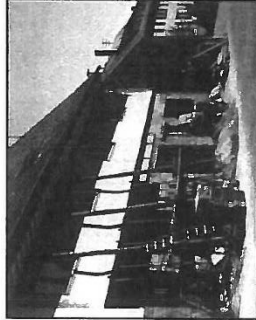
1952 heiratet Frida Pfau den aus dem Wittendorfer Oberdorf stammenden Metzger und Landwirt Erich Nübel. Klara Pfau verheiratet sich nach Öschingen ins „Lamm“. Nach der Übergabe von der Mutter erhält die „Sonne“ eine neue Generation Wirtsleute. Die Wirtschaft wird renoviert, es erfolgt die Erneuerung der alten Außenwände im 1. Stock.

1977 werden die alten Außenwände im Untergeschoss erneuert, bzw. wird das ganze Erdgeschoss entkernt und der Stall nebenan gebaut. Damit besteht jetzt die Möglichkeit das Futter direkt vom Ladewagen auf den Futtermisch zu liefern, um die Landwirtschaft überhaupt noch zu bewältigen. Dazu entstehen eine Futterküche und ein Kamin mit Heizraum für den späteren Einbau einer zentralen Heizanlage im Untergeschoss.



Architekt Paul Hahn aus Schramberg führt auch 1985 die Verlegung der bestehenden Gastwirtschaft, vom straßenseitigen Obergeschoss, ins Erdgeschoss durch. Der Traum von Generationen wird Wirklichkeit. Die neue Gastwirtschaft weist einschließlich Nebenzimmer 75 m² auf, die Küche 15 m². Die Toilettenanlagen werden getrennt nach Geschlechtern, mit den entsprechenden Vorräumen ausgestattet. Mit dem neuen Aussehen kommen mehr Gäste, die sich hier wohlfühlen, auch haben sich Vesper aus eigener Schlichtung, selbstgebackenes Brot und eigener Schnaps, samt den Feiern und Festen herumgesprochen.

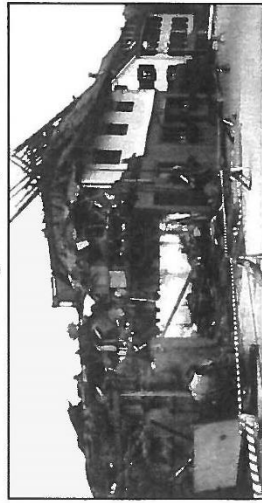
Im Juni 1989 werden die Wittendorfer von Sirenengeheul aufgeschreckt, hoher Rauch zeigt den Brandort: die „Sonne“ an der Hauptstraße. Am Abend des Unglückstages steht Familie Nübel vor den Trümmern ihres Anwesens. Das stattliche Haus mit landwirtschaftlichem Stall- und Scheunengebäuden, einschließlich der Wohnungen und den erst vor drei Jahren um- und neugebauten Gasthofteil, liegt in Schutt und Asche. Anfang August 1989 liegt dem Landratsamt das Bau-gesuch von Erich Nübel, wegen Wiederaufbau der „Sonne“ in Wittendorf, vor. Hinsichtlich der Gebäude-



Das Gasthaus zur „Sonne“ in Betzweiler, in der Nähe der Alten ev. Kirche, wurde 1764 von Hans-Jakob Winkler erbaut. 1842 gab es zusätzlich eine Bäckerei und ein Bräuhaus. 1859 erwarben Johannes Walter und seine Ehefrau Barbara geb. Surm, beide aus 24-Höfe stammend, die „Schenke“ und die dazugehörige Landwirtschaft. 1869 starb die Frau, Johannes Walter verheiratete sich noch im selben Jahr wieder mit Anna Maria, geb. Jäckle, auch aus 24-Höfe.

1977 werden die alten Außenwände im Untergeschoss erneuert, bzw. wird das ganze Erdgeschoss entkernt und der Stall nebenan gebaut. Damit besteht jetzt die Möglichkeit das Futter direkt vom Ladewagen auf den Futtermisch zu liefern, um die Landwirtschaft überhaupt noch zu bewältigen. Dazu entstehen eine Futterküche und ein Kamin mit Heizraum für den späteren Einbau einer zentralen Heizanlage im Untergeschoss.

Architekt Paul Hahn aus Schramberg führt auch 1985 die Verlegung der bestehenden Gastwirtschaft, vom straßenseitigen Obergeschoss, ins Erdgeschoss durch. Der Traum von Generationen wird Wirklichkeit. Die neue Gastwirtschaft weist einschließlich Nebenzimmer 75 m² auf, die Küche 15 m². Die Toilettenanlagen werden getrennt nach Geschlechtern, mit den entsprechenden Vorräumen ausgestattet. Mit dem neuen Aussehen kommen mehr Gäste, die sich hier wohlfühlen, auch haben sich Vesper aus eigener Schlichtung, selbstgebackenes Brot und eigener Schnaps, samt den Feiern und Festen herumgesprochen.



form, Dachneigung und Größe ist der Neubau nahezu identisch. Im Oktober 1989 wird der Aufbau der abgebrannten „Sonne“ genehmigt. Der Rohbau konnte noch im Herbst, dank der guten Witterung, unter dem Architekten und Bauleiter Paul Hahn aus Schramberg erstellt werden. Auf Wiederaufbau des Stalles wird verzichtet.

Genau nach einem Jahr kann Familie Nübel wieder in die „Sonne“ einziehen. Am 20. September 1990 berichtet der „Schwarzwälder Bote“: „Zu einer internen Einweihungsveranstaltung haben Frida und Erich Nübel alle Nachbarn und die am Bau beteiligten Handwerker eingeladen. Nach der Begrüßung durch das Ehepaar Nübel, mit Töchtern Eike und Petra, geht Architekt Paul Hahn kurz auf die Baugeschichte ein. Er bedankt sich bei den ausführenden Handwerkern für die rasche und solide Ausführung der Bauarbeiten. Ortsvorsteher Franz überbringt die Grüße und Glückwünsche der Gemeinde und des Ortschaftsrats. Der wieder aufgebaute Gasthof am alten Platz, füge sich gut in das Ortsbild ein und stelle in seiner Architektur eine Bereicherung dar. Er geht auch auf die Unterstützung und Hilfsbereitschaft der Dorfgemeinschaft ein. Diese solidarische Hilfe zeige auch, dass die Familie Nübel sehr beliebt im Ort ist und man Anteil an ihrem Schicksal genommen hätte. Sehr erfreulich sei die jetzt nach relativ kurzer Bauzeit mögliche Wiedereröffnung.“

1990 erhält Frau Eike Nübel, als Pächterin, die Schenkerlaubnis für die „Sonne“, und führt die Wirtschaft abends und am Wochenende mit Unterstützung der Eltern im Nebenwerb weiter. Seit dem Tod vom „Sonnenwirt“ Erich Nübel, 2005, ruht der Wirtschaftsbetrieb.

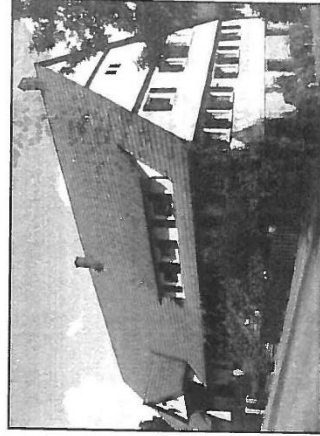
Quellen: Informationen von Frau Eike Nübel
Notizen aus dem Amtsblatt
Bericht von 2009

„Sonne“

Lossburg-Betzweiler
Hegisstraße 10

Gasthof, Bäckerei, Bräuhaus, Pension und Bauernhof

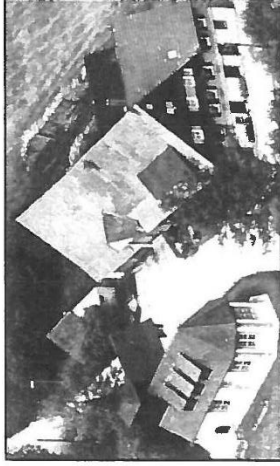
Das Gasthaus zur „Sonne“ in Betzweiler, in der Nähe der Alten ev. Kirche, wurde 1764 von Hans-Jakob Winkler erbaut. 1842 gab es zusätzlich eine Bäckerei und ein Bräuhaus. 1859 erwarben Johannes Walter und seine Ehefrau Barbara geb. Surm, beide aus 24-Höfe stammend, die „Schenke“ und die dazugehörige Landwirtschaft. 1869 starb die Frau, Johannes Walter verheiratete sich noch im selben Jahr wieder mit Anna Maria, geb. Jäckle, auch aus 24-Höfe.



1876 starb Johannes Walter.
 1877 heiratete Andreas Kilgus, gebürtig in Dotterweiler, „Walchorn“, in die „Sonne“ ein.
 Die Landwirtschaft umfasste etwa 85 Morgen, einschließlich der Forstwirtschaft. Das Anwesen wurde in dieser Zeit vergrößert und auch den damaligen Ansprüchen entsprechend verbessert. In einem Nebengebäude hatte man für größere Feiern (Hochzeiten, Kirbe) einen großen Tanzboden eingerichtet, sowie für Sportler eine Kegelbahn. Für die Pferdegespanne, die mit den Chaisen-Kutschen oder im Winter mit den Schlitten die Reiselustigen zum Gasthof brachten, wurden in den Schuppen und im Göppelschopf Ställe und Futterkrippen angebracht, die z. T. noch vorhanden sind.
 Die Landwirtschaft bekam moderne maschinelle Einrichtungen und der sogenannte Göppel musste weichen. Um das Jahr 1900 wurde elektrisches Licht und die elektrische Kraft vom hiesigen Elektrizitätswerk, Firma Mäder, „Obere Mühle“, im Hause eingerichtet.
 Kurz vor dem 1. Weltkrieg 1913 heiratete der älteste Sohn Friedrich Kilgus, die aus 24-Höfe stammende Barbara Walter vom Weiler. Krieg und Inflation brachten Freud und Leid. Auch mühsame Arbeit blieb in dem Geschäftshaus nicht aus. 40 Jahre lang, bis zur Übernahme 1947 durch die Post, wurde der öffentliche Telefondienst, die „Öffentliche“, nebenbei betreut, der ständige Bereitschaft zur Entgegennahme und Austragen von Mitteilungen nötig machte, manchmal mit traurigem Inhalt, gelegentlich zum Schmunzeln.



Familie Kilgus, 1944



Nach dem 2. Weltkrieg musste das Geschäft wieder weitergeführt werden. Die Gäste kamen zu Fuß oder mit dem Stahlross und per Pedes. Bald waren die Straßen mit Autos belebt und die Pferde und Fahrräder mussten weichen. 1951 wurde der obere Bühnenraum zur Leibgedingwohnung für die Sonnenwirts ausgebaut. Leider war sie dem Sonnenwirt nicht mehr vergönnt; er starb im Herbst 1951.



Erster Bulldog

Die Sonnenwirtin machte mit ihren Töchtern eine Pension daraus und schon 1952 kamen die ersten Erholungsbedürftigen aus dem Rheinland und Kohlenpott. Die Pension blieb ein Familienbetrieb und weiter von den Geschwistern Kilgus betreut. Die „Sonne“ blieb ein gesellschaftlicher Anlaufpunkt bis zum Ende des alten Jahrhunderts. Mit dem Tod der ältesten Schwester Frieda erlosch die Lizenz, deshalb wurde 1997 die Gastwirtschaft aufgegeben.

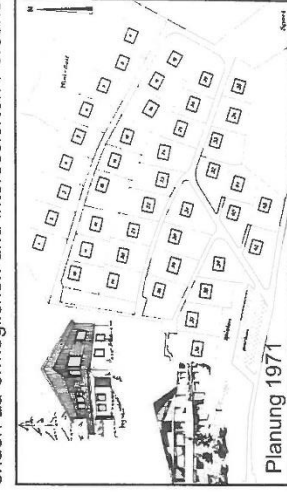
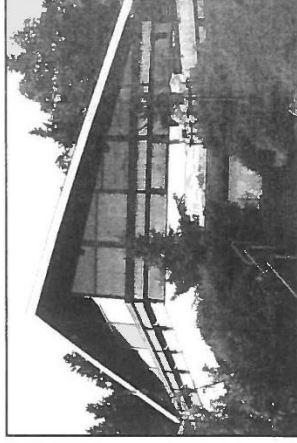
Quellen: Notizen von Frau Meta Kilgus
 Bericht von 2007

„Sonnenrain“

Lossburg-Wittendorf
 Sonnenrain 44

Gasthof im Ferienpark

Zum ersten Mal beschäftigte sich 1971 der Wittendorfer Gemeinderat mit dem Großprojekt „Ferienpark“ (geplant von Architekt Munz aus Leonberg), am sonnenwarmen Südhang des Riesenmannsberges. Grundgedanke: Familien einen erholsamen Urlaub im Ferienort zu ermöglichen und interessierten Personen ein Eigenheim zu schaffen.



Planung 1971

Im Mittelpunkt ein Gasthof für Urauber und Bürger. Anfang 1973 kann bereits Richtfest für die Hälfte der Häuser gefeiert werden. Der Bezug der 41 Ferienhäuser soll bis zum Sommer beendet sein. Das Dorf wird ganzjährig vermietet. Bereits ab 1. Juni sind 20 Häuser vermietet und zum 1. Juli soll dann der Betrieb mit 400 bis 500 Gästen voll aufgenommen werden können. Allein in den Sommerferien werden rund 250 Kinder erwartet.

FORMATIERTE DARSTELLUNG DER HISTORISCHEN GASTHÄUSER:

a) Gasthaus und Pension Berghof, in Betzweiler:

„Berghof“
Restaurant, Pension

Lossburg-Betzweiler
Hauptstraße 45

Von einer Pension zur sozialen Betreuungsgemeinschaft

Die Geschichte des Gebäudes ist erst rund 40 Jahre alt, aber bereits sehr wechselvoll. Am Hang des Obelsbach's



26

im Gewand Hallwang, mit herrlicher Aussicht auf Betzweiler und dem Heimbachtal, baute 1965 Familie Erwin Lohmüller ihr prächtiges Gebäude. Von weit her sichtbar richtete man es zuerst als Pension ein. Erwin Lohmüller stammt aus der Betzweiler Familie „Schneider-Lohmüller“, seine Frau Lilly ist in Düsseldorf geboren.

Die 50er und 60er Jahre sind Jahre des Aufbaus mit beginnendem aufstrebendem Fremdenverkehr. Menschen machen wieder Urlaub. Ein Ziel im Schwarzwald ist Betzweiler, wo immer mehr „Betten“ entstehen. Auch der Berghof erweitert, jetzt bietet es als Restaurant ein größeres Getränke- und Speisen-Programm an.

Die Zeit vergeht. Die Familie Lohmüller treffen schwere Schicksalschläge. Zwei ihrer vier Kinder sterben, die anderen wohnen heute im Ländle verstreut. Keines tritt in die Fußstapfen der Eltern, sie erlernen andere Berufe. Die Belastungen werden für den Kriegsversehrten Erwin Lohmüller offenbar so groß, dass er den „Berghof“ verkauft.

Eine Frau Gerber übernimmt das Haus, in dem sie nun alkoholabhängige Frauen versorgt. Anschließend wird die Einrichtung für kurze Zeit als Schullandheim genutzt, bis es dann mit einem größeren Anbau als Alters- und Pflegeheim betrieben wird. Seit 1995 führt die soziale Vereinigung, Miksch & Partner, das Haus. Ihr Ziel: Suchtkranke zu betreuen, hauptsächlich chronisch mehrfach beeinträchtigte Alkoholkranken zu helfen.

Quellen:

Frau Hildegard Huber

Frau Edith Kopp



b) Café und Pension Waldesruh, in Betzweiler:

„Café - Pension Waldesruh“

Lossburg-Betzweiler
Speicher-Acker-Straße 9

Von einer Schreinerei zur Pension mit Café und Gasthof

Am Hang des Heimbachtales, umgeben von hohen Nadelwäldern, liegt das Gasthaus „Waldesruh“.

Das Haus wurde im Mai des Jahres 1956, von den Eheleuten Arthur und Edith Kapp als Privat-



pension, unter schwierigen Umständen und mit viel Eigenhilfe, eingeweiht. Arthur Kapp war Schreiner, seine Werkstatt war im Untergeschoss und er hat in seiner Funktion die Zimmer der neuen Pension zum Teil selbst ausgestattet. Mit 13 Betten war der Anfang gemacht.

Um mit der Zeit zu gehen und den Kurgästen das Beste zu geben, wurde die Privatpension im Jahre 1962 zur Gastwirtschaft erheblich erweitert. Sie erhielt jetzt den heutigen Namen „Cafe-Pension-Waldesruh“. Die gepflegten Gästezimmer (25 Betten) mit fließend kaltem und warmem Wasser so-

wie Zentralheizung werden jedem Gast gerecht, und bieten teilweise einen herrlichen Ausblick in das Heimbachtal. Für die Kurgäste, von denen schon einige 5 bis 10 Jahre ihre Erholung im Haus genießen, wurde die Gaststätte modernisiert. Bei schlechter Witterung bietet ein gemütlicher Fernsehraum mit Farbfernseher schöne Stunden im Hause.

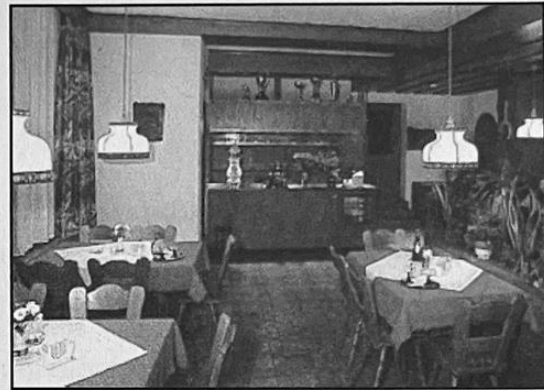
Der Hausprospekt von 1972 berichtet von der bekannt gutbürgerlichen Küche mit abwechslungsreicher Kost, die



zu einem angenehmen Ferientaufenthalt beiträgt. Frau Kapp ist stolz darauf, dass die zufriedenen Gäste ihre Kochkunst mit Blumengrüßen danken. Sie fühlen sich

wohl in der gastfreundlichen, familiären Atmosphäre der Pension. Außer einem vielseitigen Angebot von Getränken, führt das Café eine reichhaltige Auswahl an Kuchen und Torten. Freiterrasse und Liegewiese laden zum Verweilen in Luft und Sonne ein.

Die Familie hat sich inzwischen vergrößert, drei Kinder toben nun im Haus herum. Der Wunsch von Arthur und Edith Kopp, ihren Gästen noch mehr Komfort zu bieten, wird 1982 mit erneuter umfassender Renovierung, innen wie außen, erfüllt. Gaststube und Nebenzimmer erhalten die noch heutige rustikale Einrichtung.



Der bessere Komfort geht auf Kosten der Bettenzahl, heute sind es insgesamt 18 Betten, die den Feriengästen zur Verfügung stehen.

1986 trifft die Familie ein schlimmer Schicksalsschlag, Arthur Kopp, schon eine Weile krank, stirbt. Nun ist Frau Edith Kopp allein mit ihren drei Kindern und einem großen Berg Arbeit. Das Pensionsleben geht weiter, zusätzlich fallen bis 100 Mittagessen an, kommen doch viele Gäste der benachbarten Pensionen in die „Waldesruh“ zum Speisen. Im Gespräch mit Frau Kopp, fragt sie sich heute, wie sie das einst alles geschafft hat. Oftmals hat sie nachts durchgearbeitet, ihre Nachtruhe lag viele Jahre regelmäßig bei zwei bis maximal vier Stunden. Heute hat sie eine Hilfe an einem ihrer Söhne, der Koch gelernt hat und in der „Waldesruh“ für die Küche zuständig ist. Wünschen wir dem Haus noch zahlreiche Generationen, die den Betrieb weiterführen.



Quellen: Information von Frau Kopp
Bericht von 2009

c) Café und Pension Walter, in Betzweiler:

„Café Walter“

Lossburg-Betzweiler
Sommerhalden Straße 5

**Busunternehmen, Pension
Fischzucht und Café**

Der Begründer des Omnibusunternehmens „Gabriel Walter & Söhne“ stammte aus dem Weilerhof in 24-Höfe, wo er am 2. Mai 1887 geboren wurde. Auf dem elterlichen Hofe bestanden die Tätigkeiten von Gabriel Walter und dessen 4 Geschwister darin, den Eltern bei der Landwirtschaft zu helfen.

Doch bereits vor dem 1. Weltkrieg ließ sich Gabriel Walter ein Eigenheim an der Sommerhalden Straße in Betzweiler errichten, und begann mit der Anlage einer Fischzucht im „Unteren Tal“, die heute noch zu sehen ist. Nach Vollendung des 20. Lebensjahres kam Gabriel Walter zum „Königin Olga Regiment“ bei den Dragonern nach Ludwigsburg. Nach Beendigung seiner Militärzeit baute er mit seinem Bruder Gottlieb zusammen den begonnenen Fischzuchtbetrieb aus.



63

Am 25. November 1920 verheiratete er sich mit Frida, geb. Koch, aus dem „Ochsen“ in Bach-Altenberg. Gabriel Walter in seiner Arbeit unermüdlich, gründete 1923 ein Mietwagenunternehmen, welches er vier Jahre später in ein Omnibusunternehmen erweiterte. Nach dem Kauf des ersten Busses, einem 18-sitzigen Brennbauer mit Allwetterverdeck begannen die Ausflugsfahrten in die nähere und weitere Umgebung.

Doch es gab keinen Stillstand. 1931 richtete das Ehepaar im Wohnhaus ein Café ein, verbunden mit einer Pension. Es hatte bald sehr starken Zulauf. Später, 1964, übernahm die jüngste Tochter Marianne den Cafébetrieb.

Als mit der Machtübernahme durch Hitler die Aufrüstung begann, brauchte Oberndorf Arbeitskräfte. Gabriel Walter, der jetzt zwei Omnibusfahrer besaß, die Hin- und Rückfahrt zu den „Mauser-Werken“ fuhren, kaufte zwei neue Busse, um eine Omnibuslinie einzurichten, die in Dottenweiler begann und über Betzweiler - Dornhan nach Oberndorf die Arbeiter in die „Mauser“ brachte. Nun waren drei Omnibusse auf der Linie Dottenweiler - Oberndorf im Einsatz. Dafür wurde 1934 die Fischzucht, die in den Nachkriegsjahren aufgrund der schlechten Wasserverhältnisse nie richtig florierte, eingestellt.

Nach Kriegsende war Gabriel Walter von morgens 5 bis abends 12 Uhr im Einsatz und am Steuer seiner Omnibusse. Mit den Omnibussen hatte man damals große Schwierigkeiten. Weil diese erst in der Entwicklung steckten, war es nach Kriegsende schwierig Ersatzteile zu bekommen. Darum erledigte Gabriel Walter Reparaturen in seiner kleinen Werkstatt selbst. Seine Ehegattin verrichtete neben der Arbeit im Haus und im Café den Schriftverkehr und die Büroarbeiten. Auch die drei verheirateten Söhne sind im Betrieb beschäftigt. Café und Pension wurden 1985 aufgegeben.

1955, Gabriel Walter zum 80. Geburtstag >>

Quellen: Informationen von Herrn Helmut Walter
Bericht von 2008

Seite 6 - Nr. 28 **Schwarzwaldzeitung des Geopeter Brändel** Samstag, 18 April 1931

Zur Eröffnung des Café Walter in Betzweiler

Am Sonntag, den 18. April 1931, wird das neue Café in Betzweiler eröffnet. Das Café wird von Gabriel Walter und seiner Frau Frida Koch betrieben. Es bietet eine angenehme Umgebung für die Gäste. Die Pension ist ebenfalls sehr schön eingerichtet. Die Fischzucht ist ebenfalls in Betrieb. Die Preise sind sehr günstig. Die Eröffnung wird von 10 bis 12 Uhr gefeiert. Die Gäste sind herzlich willkommen.

<p>Andreas Eske, Betzweiler Einzel- und Massenbestellungen Betzweiler, Sommerhaldenstraße 5</p>	<p>Johs. Storz, Betzweiler Betzweiler, Sommerhaldenstraße 5</p>
<p>J. A. Kopp, Betzweiler Betzweiler, Sommerhaldenstraße 5</p>	<p>Georg Walter, Betzweiler Betzweiler, Sommerhaldenstraße 5</p>
<p>Wolfram Kopp, Betzweiler Betzweiler, Sommerhaldenstraße 5</p>	<p>Joh. Springmann, Betzweiler Betzweiler, Sommerhaldenstraße 5</p>
<p>Joh. Eberhard, Betzweiler Betzweiler, Sommerhaldenstraße 5</p>	<p>Hermann Lahnbeck, Betzweiler Betzweiler, Sommerhaldenstraße 5</p>



d) Heimbachmühle mit Gasthaus, Hotel und Kegelbahn, in Betzweiler:

„Heimbachmühle“

Lossburg-Betzweiler
Im unteren Tal 8

Von einer Mühle zum Hotel und
Gasthof mit Kegelbahn

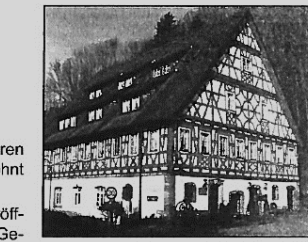
Die lange alte Geschichte der „Unteren Mühle“ am Heimbach in Betzweiler lohnt genauer betrachtet zu werden.

Frau Hildegard Huber hat 1988 zur Eröffnung der „Heimbachmühle“ tief im Geschichtsbuch gesucht. „Das Anwesen ist unter dem Namen „Untere Mühle“ allgemein bekannt. Dieses sehr alte, unter Denkmalschutz stehende Gebäude ist mit sachkundiger Hand und zähem Fleiß erneuert worden. Der heutige Besitzer, Herr Klaus Körber schuf damit ein Schmuckstück unseres Ortes. Wer selbst schon gebaut oder renoviert hat, kann ermessen, welch gewaltige Arbeit geleistet werden musste, um den gegenwärtigen schon sehr imposanten Zustand des Hauses zu erreichen. Man möchte wünschen, dass viele Gäste aus nah und fern dieses idyllisch, gelegene Gasthaus aufsuchen und frohe Stunden dort verbringen werden.

Vom früheren Schultheißen Jäckle stammt die nicht näher belegte Kunde, die Mühle sei um das Jahr 1250 entstanden. Damals seien in Betzweiler nur insgesamt 3 Gehöfte gewesen. Das heutige Gasthaus „Zur Sonne“ war einmal vor dessen Ausbau Schafstall der „Unteren Mühle“. Diese scheint zu einer nicht mehr bestimmbar Zeit abgebrannt zu sein. Viele Müllerfamilien wohnten und arbeiteten nacheinander in dem stattlichen, auf mächtigen Mauern ruhenden Haus, das bis Anfang unseres Jahrhunderts durch Eisengitter an allen Fenstern gesichert war.



79



Eine Familie Mutschler hat allein 300 Jahre hier gewirtschaftet. Dann setzte eine raschere Besitzerfolge ein. Ein Müllergeschlecht hieß Wöhr, das kurze Zeit die Mühle betrieb. Von den Wöhrs wird erzählt, dass sie den schönsten Garten des Ortes hatten.

Es heißt, alle Besitzer seien bei Übernahme der Mühle reich gewesen, seien aber letzten Endes bankrott gegangen. Eitüres Denken und großzügige Lebensführung könnten auch das ihre dazu beigetragen haben. Von den Müllersfrauen wird berichtet, sie hätten nicht genügend mitgearbeitet. Das ist schwer verständlich wenn man bedenkt, dass neben dem Mühlenbetrieb auch noch eine stattliche Landwirtschaft zu versorgen war.

Zu dem Besitz gehörten in der Anfangszeit 300 Morgen Feld und Wald, bei der endgültigen Stilllegung und dem Verkauf 1968 waren es noch 20 Morgen. Manch ein Müller schien, als ihm das Wasser bis zum Halse stand, in der Auswanderung die einzige Rettung gesehen zu haben. Wir heute, mit unserem gesicherten Auskommen, können nur schwer verstehen, wie anfällig jedes Unternehmen war, wie jeder auf sich allein gestellt und wie gering die Verdienstmöglichkeit war. Jede Unregelmäßigkeit konnte an den Rand des Ruins führen.

Der letzte Müller auf der Unteren Mühle war Wilhelm Mäder, genannt der „Mühlen-Wilhelm“. Wilhelm Mäder stammte von der „Oberen Mühle“ in Betzweiler. Er heiratete 1927 die Witwe Margarete Haug, geb. Lutz und kam durch diese Heirat in den Mitbesitz der „Unteren Mühle“. Der erste Mann der Margarete Haug kam 1924 bei der Arbeit in der Mühle ums Leben. Ein Kleidungsstück verfang sich in der laufenden Transmission und riss den Mann mit sich, so dass er sich tödliche Verletzungen zuzog. Drei Jahre lang führte die Frau den Betrieb allein weiter. Sie stellte einen Müller namens Noll ein, und kümmerte sich selbst hauptsächlich um die Landwirtschaft mit dem umfangreichen Viehbestand. Aus ihrer ersten Ehe stammte ein Sohn, aus der Ehe mit Wilhelm Mäder gingen zwei Kinder hervor, ein Sohn und eine Tochter. Diese Tochter lebt in Alpirsbach. Die Söhne fielen beide im 2. Weltkrieg innerhalb kurzer Zeit. Die harten Schicksalsschläge scheinen die Frau gebrochen zu haben. Die Ehe zerbrach unter tragischen Umständen.



Wilhelm und Klara Mäder

1946 kam Klara Sannwald in die Mühle und unterstützte den kränkenden Müller. Sie verrichtete schwerste Männerarbeit, denn die Mahlanlage war ja in keiner Weise automatisiert. Die Getreidesäcke mussten noch von Hand bewegt und aufgeschüttet werden. 1948 heirateten Wilhelm und Klara. Im gleichen Jahr wurde die Mühleneinrichtung modernisiert, so dass doch die kräfte-raubendsten Arbeiten entfielen. Ein einfacher Handaufzug, ein Plansichter und

eine Förderanlage für Getreide wurden eingebaut. Die rührige Müllerin stellte zusätzlich auch Hafermehl her für Suppe und Brei, das damals von den Ärzten für Magenkranke empfohlen wurde. Überhaupt arbeitete sich die Frau in alle Sparten des Geschäftes ein und musste auch die technischen Anlagen instandsetzen und betriebsbereit halten können. Zum Beispiel schärfte sie die Rillen der Mahlfäche des Mühlsteins von Zeit zu Zeit, mittels eines speziellen Hammers.

Die „Untere Mühle“ war eine Kundenmühle, ausschließlich von Wasserkraft getrieben. Sie hatte auch ihre eigene Stromversorgung. Die Bauern der Umgebung brachten das für den eigenen Verbrauch bestimmte Getreide zum Mahlen. In eigener Regie wurde kaum gemahlen.

Anfang der 50er Jahre ging das Geschäft deutlich zurück. Mit Beginn der Wohlstandswelle gab es für Hafermehl kaum noch Absatzmöglichkeiten. Auch die Bauern blieben mehr und mehr aus. Sie bevorzugten Mühlen, wo sie ihr Getreide sofort in Mehl eintauschen konnten. Eine erneut notwendige Modernisierung, etwa die Umstellung von Stein- auf Walzmühle scheiterte. Einerseits war ja kein Erbe da, der die Mühle hätte weiterführen können.

1952 stellte die Mühle den Betrieb ganz ein. Um leben zu können, richtete das Ehepaar Mäder 1954 eine kleine Bäckerei mit Kolonialwarenhandlung ein. Zuerst benutzte man den gemauerten Backofen im inzwischen abgerissenen Nebengebäude am Fußweg zur Sommerhalde. Später wurde ein Backofen im Hauptgebäude installiert. Frau Mäder musste viele Kontrollen von amtlicher Seite über sich ergehen lassen, weil sie das Bäckerhandwerk nicht erlernt hatte, doch nahmen die Kontrolleure immer gern von ihrem guten Brot mit.

Bäckerei und Laden bestanden bis 1968. In diesem Jahr wurde der gesamte Besitz an die Gemeinde Betzweiler verkauft. Das Ehepaar Mäder zog in das neu erbaute Haus an der Sommerhalde. Wilhelm Mäder konnte sich aber nicht mehr lange seines schönen Heims erfreuen. Schon im Januar 1969 erlag er seinem Leiden im Alter von 78 Jahren.

1978 erwarb Klaus Körber das Mühlengebäude und machte sich an die gründliche Renovierung. Heute ist es ein Kleinod im Naturschutzgebiet Heimbachau.

Nach dem Tod von Klaus Körber, verpachtete seine Frau das Haus für einige Jahre an weitere Personen, ehe es Herr Bernd Lindenmeier 2008 übernahm.

Er bietet sein Haus mit historischem Ambiente an, von „Drei-Sterne“-Appartements bis zu komfortablen Wohneinheiten.

Die Gäste fühlen sich zwischen den jahrhundertealten Holzbalken des Fachwerkhause wohl. Auch Familien mit Kindern können das Haus mit dem zahlreichen Angebot zur Erholung, zum Spielen und zum Entspannen in der Talandschaft genießen.



Quellen: Aus dem Heimatbuch Betzweiler-Wälder
Informationen von Frau Hildegard Huber
Hausprospekt
Bilder aus dem Archiv des Museums
Bericht von 2008

e) Gasthaus Hirsch mit Brauhaus, Brennerei, in Betzweiler:



„Hirsch“

Lossburg-Betzweiler
Hagenbrunnenstraße 33

Bauernhof mit Gasthof und Bank

Dereinstige Gasthof, neben dem Rathaus, hat die typische Geschichte einer Dorf-Gaststätte hinter sich.

Ältestes Bild vom „Hirsch“ ist auf einer Postkarte aus jener Zeit zu sehen. Es zeigt das landwirtschaftlich geprägte Anwesen und ein Gasthaus mit großem Namenszug, davor eine Nobelkutsche. Es ist anzunehmen, dass der Besitzer auf dem Kutschbock sitzt, dahinter seine Frau oder Tochter. Als dritte Gaststätte an der Hagenbrunnenstraße, neben „Linde“ und „Pflug“, erhoffte man sich mit dem ansteigenden Besuch der „Luftschnapper“ ein gesichertes Zusatzeinkommen. So wurden die Produkte des Bauernhofs weiterverarbeitet. Selbstgebrannte Schnäpse und eigenes gebrautes Hirsch-Bier fanden sicher in der Gaststube genüssliche Abnehmer. Über die weitere Entwicklung des Hauses nach dem 1. Weltkrieg ist nichts Näheres bekannt. Vor dem 2. Weltkrieg waren die Zim-



„Hirsch“ 1912

83

mer des „Hirsch“ bestimmt gut mit „KdF-Urlaubern“ ausgelastet. Nachdem der Hirsch-Wirt Gerhard Walter eingezogen wurde, hat man der Not gehorchend schließen müssen, denn die Landwirtschaft war vorrangig.

In den 50. Jahren bauten Gerhard Walter mit seiner Mutter Maria den „Hirsch“ weiter aus. Sie stellten das Brennen und



Der „Hirsch“ um 1960

Brauen ein, dafür erhielt das Gebäude ein helleres Aussehen.

Der Zahn der Zeit nagte im Inneren,



Maria Walter inmitten ihrer Söhne Gerhard, rechts und Richard, links

auch die Ansprüche der Gäste und Besucher wuchsen, so dass sich Familie Walter entschloss das Haus abzureißen, um Platz für ein größeres Mehrzweckgebäude zu schaffen.

1970 wird Einweihung gefeiert. Neben dem „Hirsch“ mit ca. 80 Sitzplätzen und 10 Zimmern mit Dusche/WC, hat der Bau noch zwei Wohnungen sowie Räumlichkeiten der „Genoba“. Nebenstehendes Bild ist einem Prospekt entnommen.



Der „Hirsch“ 1970

Die Geschichte schreitet voran. Wünsche und Wollen gehen in andere Richtungen, kommen noch Sterbefälle hinzu, folgen andere Entscheidungen. Familie Walter gibt die Gaststätte auf, Umbauten für weitere Wohnungen werden durchgeführt, das Äußere erhält neben einer modernen Isolierung einen neuen Anstrich. Das große Haus ist heute aufgeteilt in vier Wohnungen und Räume der Kreissparkasse. Der Gastraum „Hirsch“ bleibt weiterhin leer. Vielleicht bringt die Zukunft einen neuen „Hirschwirt“?



Quellen: Notizen von Herrn Hans Walter
Bericht von 2009



(Postkarte: Neubau 1970)

f) Gasthaus Linde, in Betzweiler:

„Linde“

Lossburg-Betzweiler
Hagenbrunnenstraße

Gasthaus mit Herz

Die „Linde“ vom „Lindenwirt Schorsch“ stand in einer engen Straßenkurve - gegenüber von Feuerwehr und Rathaus. Sie wurde 1977 abgerissen, wegen dem Ausbau und der Anbindung an die neue Durchgangsstraße.

Schon kurz nach 1800 wird ein Ziegler als Wirt genannt, eine Bäckerei und eine Schnapsbrennerei waren angeschlossen. Bei Kriegsende übernahm Georg Ziegler die „Linde“, der mit seinem Klavierspiel Stimmung und Freude verbreitete. Georg Eberhardt schreibt 1954 von den Wirtschaften in Betzweiler:

„Schießt du den „Hirsch“ im wilden Forst,
dann sag auch in der „Sonne“ Prost.
Suchst du ein Mädchel unter „Linden“,
vielleicht kannst du es im „Löwen“ finden.
Willst du ein Kavalier noch sein,
dann lade sie ins „Café“ ein!

Leider Vergangenheit. Nach dem Abriss wohnte der Junggeselle bei seinem Neffen in der Schulstraße, wo der letzte „Lindenwirt“ 1983 verstarb.

Quellen: Aus dem Heimatbuch von Betzweiler-Wälde

Informationen von Frau Huber

Auszüge aus einem Zeitungsbericht vom Kenzgerjörg

Bericht 2009



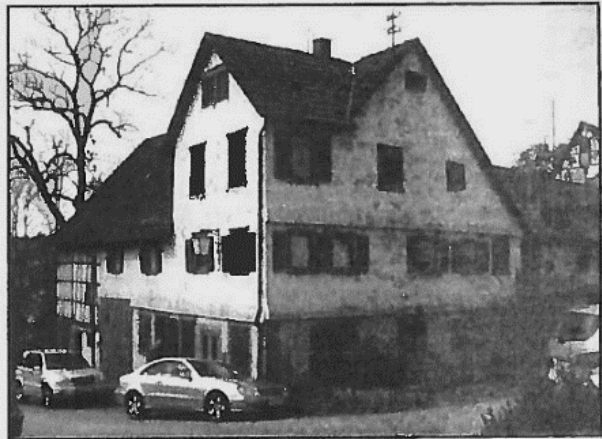
g) Gasthaus Löwen mit Brauhaus, Brennerei, in Betzweiler (ehemals in Wälde gelegen):

„Löwen“

Lossburg-Betzweiler
Alte Steige 7

Gasthaus an zwei Standorten

Einst stand der „Löwen“ in Wälde im Buchenlochweg („Finster Wald“), ehe Familie Jäckle das Gebäude 1873 abbrach und originalgetreu in Betzweiler an exponierter Stelle, mit prächtigen Ausblicken ins Heimbachtal, unter dem gleichen Schild wieder aufbaute.



Der Bierbrauer Jakob Schray begann vorher mit vier unterirdischen Gewölbekellern, die er für die Bierherstellung benötigte. Schon sehr bald konnte er nach Fertigstellung des Hauses Löwen-Bier brauen.

Neben der Gaststätte mit Brauerei betrieb die Familie Landwirtschaft. Jakob Schray war mit Christine Widmer, verwitwete Jäckle, verheiratet. Ihr gemeinsamer Sohn Johannes wurde 1869 geboren. Er heiratete mit Katharina, geb. Ziegler, eine tüchtige Frau. Sie führten Landwirtschaft, Brauerei und Gastwirtschaft weiter. Es ist unbekannt, wo um 1900 der Schwerpunkt ihrer Arbeit lag. Bekannt ist, dass die Bierbrauerei vor dem 1. Weltkrieg eingestellt wurde. Ihre Kinder Otto Jäckle, geboren 1905, und Berta Jäckle, geboren 1908, verheiratete Heinzelmann sowie Wilhelm Jäckle, geboren 1902, halfen im elterlichen Betrieb mit, um den enormen Arbeitsanfall zu bewältigen.

Haupterbe wurde Otto Jäckle. Er bewirtschaftete mit seiner Frau Emilie das Anwesen. Ende der 20er Jahre kam von Otto Jäckle eine Schnapsbrennerei hinzu. So konnte er die brandsicheren Räume aus der Zeit des Bierbrauens nutzen, auch das betriebseigene Getreide fand Verwendung. Die Schnapsbrennerei war bis 1985 in Betrieb. Die Nachkommen von Otto und Emilie Jäckle sind: Sohn Otto, jun., geboren 1934, die Töchter Waltraud, geboren 1930, verheiratete Schmid in 24-Höfe, sowie Erna, geboren 1939, verheiratete Blöchle in Flourn.

Otto Jäckle, sen., starb 1991. Bemerkenswert ist, dass er, 85-jährig, bis 1988 den „Löwen“ und die Landwirtschaft weiterführte. Sein Sohn Otto, jun., gab danach den Betrieb auf. Er wohnte aber bis Oktober 2008 in seinem Elternhaus. Heute ist der „Löwen“ unbewohnt, offen seine Zukunft!

Quellen: Notizen Fam. Molitor
Bericht von 2009



(Abriss nach 2009)

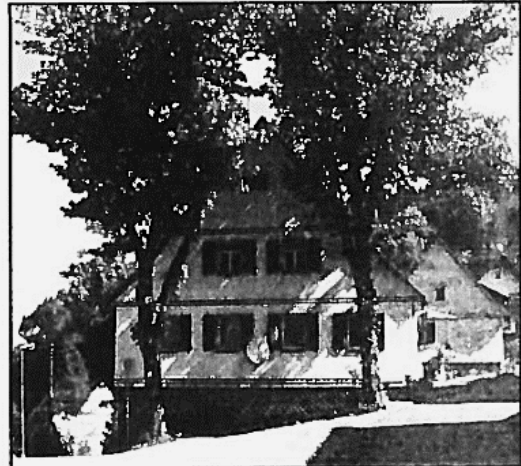
h) Gasthaus Pflug, in Betzweiler:

„Pflug“

Lossburg-Betzweiler
Hagenbrunnenstraße 24

Abgegangener Gasthof

In Gesprächen mit Betzweiler Bürgern tauchte zum ersten Mal der Name „Pflug“ auf. Man konnte auch noch den genauen Standort bestimmen. Dort, wo heute das Haus an der Kreuzung hinunter zur „Heimbachmühle“ steht, befand sich der „Pflug“. Interessant ist, dass es auf dem kurzen Stück der Hagenbrunnenstraße drei Gasthäuser gab. Vorn die „Linde“ von Georg Ziegler, der „Hirsch“ von Familie Walter und hier der „Pflug“. Leider gibt es kein Bild von dem Gebäude, auch keine Informationen, doch ist anzunehmen, dass es ähnlich wie heute aussah. Unten die Stallungen und im ersten Stock die Gaststube.



Quellen: Notizen von Betzweiler Bürgern
Bericht von 2009

i) Gasthof Sonne, historisch mit Bäckerei, Brauhaus, Pension, in Betzweiler:

„Sonne“

Lossburg-Betzweiler
Hegisstraße 10

**Gasthof, Bäckerei, Bräuhaus,
Pension und Bauernhof**

Das Gasthaus zur „Sonne“ in Betzweiler, in der Nähe der Alten ev. Kirche, wurde 1764 von Hans-Jakob Winkler erbaut. 1842 gab es zusätzlich eine Bäckerei und ein Bräuhaus. 1859 erwarben Johannes Walter und seine Ehefrau Barbara geb. Summ, beide aus 24-Höfe stammend, die „Schenke“ und die dazugehörige Landwirtschaft. 1869 starb die Frau. Johannes Walter verheiratete sich noch im selben Jahr wieder mit Anna Maria, geb. Jäckle, auch aus 24-Höfe.

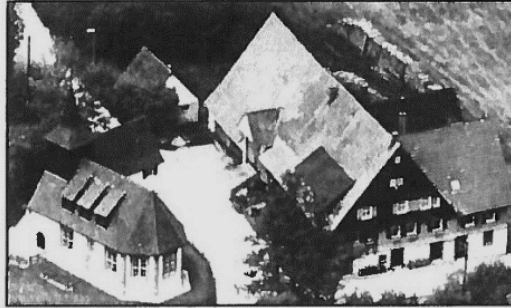


Im traditionsreichen Gasthaus „Sonne“ wurden Ende des 19. Jahrhunderts in einem großen Nebengebäude Tanzboden und Kegelbahn eingerichtet. Kutschfahrten und Schlittenfahrten zum Gasthof gehörten bis zum 2. Weltkrieg zu den beliebten Unternehmungen jener Zeit.

(Aushang: Stadtmuseum Freudenstadt)

1876 starb Johannes Walter. 1877 heiratete Andreas Kilgus, gebürtig in Dottenweiler, „Waldhorn“, in die „Sonne“ ein.

Die Landwirtschaft umfasste etwa 85 Morgen, einschließlich der Forstwirtschaft. Das Anwesen wurde in dieser Zeit vergrößert und auch den damaligen Ansprüchen entsprechend verbessert. In einem



Nebengebäude hatte man für größere Feiern (Hochzeiten, Kirbe) einen großen Tanzboden eingerichtet, sowie für Sportler eine Kegelbahn. Für die Pferdegespanne, die mit den Chaisen-Kutschen oder im Winter mit den Schlitten die Reiselustigen zum Gasthof brachten, wurden in den Schuppen und im Göppelschopf Stände und Futterkrippen angebracht, die z. T. noch vorhanden sind.

Die Landwirtschaft bekam moderne maschinelle Einrichtungen und der sogenannte Göppel musste weichen. Um das Jahr 1900 wurde elektrisches Licht und die elektrische Kraft vom hiesigen Elektrizitätswerk, Firma Mäder, „Obere Mühle“, im Hause eingerichtet.



Erster Bulldog

Kurz vor dem 1. Weltkrieg 1913 heiratete der älteste Sohn Friedrich Kilgus, die aus 24-Höfe stammende Barbara Walter vom Weiler. Krieg und



Familie Kilgus, 1944

Inflation brachten Freud und Leid. Auch mühsame Arbeit blieb in dem Geschäftshaus nicht aus. 40 Jahre lang, bis zur Übernahme 1947 durch die Post, wurde der öffentliche Telefondienst, die „Öffentliche“, nebenbei betreut, der ständige Bereitschaft zur Entgegennahme und Austragen von Mitteilungen nötig machte, manchmal mit traurigem Inhalt, gelegentlich zum Schmunzeln.

Nach dem 2. Weltkrieg musste das Geschäft wieder weitergeführt werden. Die Gäste kamen zu Fuß oder mit dem Stahlross und per Pedes. Bald waren die Straßen mit Autos belebt und die Pferde und Fahrräder mussten weichen. 1951 wurde der obere Bühnenraum zur Leibgedingwohnung für die Sonnenwirts ausgebaut. Leider war sie dem Sonnenwirt nicht mehr vergönnt; er starb im Herbst 1951.

178

Die Sonnenwirtin machte mit ihren Töchtern eine Pension daraus und schon 1952 kamen die ersten Erholungsbedürftigen aus dem Rheinland und Kohlenpott. Die Pension blieb ein Familienbetrieb und weiter von den Geschwistern Kilgus betreut.



Die „Sonne“ blieb ein gesellschaftlicher Anlaufpunkt bis zum Ende des alten Jahrhunderts. Mit dem Tod der ältesten Schwester Frieda erlosch die Lizenz, deshalb wurde 1997 die Gastwirtschaft aufgegeben.

Quellen: Notizen von Frau Meta Kilgus
Bericht von 2007